

Volkstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die „Volkstimme“ erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur (mit Ausnahme der Beilage „Die Neue Welt“): Wilhelm Piepohl, Magdeburg. Verantwortlich für Inserate: Wilhelm Lindau, Magdeburg. Druck und Verlag von W. Franke & Co., Magdeburg. Geschäftsstelle: Gr. Mühlstr. 3, Fernsp. 1567. Redaktion und Druckerei: Gr. Mühlstr. 3, Fernsp. für Redaktion 1794, für Druckerei 561.

Bezahlungsbedingungen: Abonnementspreis: Vierteljährlich (inkl. Bringerlohn) 2,25 Mk., monatlich 80 Pf. Der Preisband in Deutschland monatlich 1 Exempl. 1,70 Mk., 2 Exempl. 2,90 Mk. In der Expedition und den Ausgabestellen vierteljährlich 2 Mk., monatlich 70 Pf. Bei den Postämtern 2,25 Mk. inkl. Postgebühren. Einzelne Nummern 5 Pf., Sonntags- und ältere Nummern 10 Pf. — Anzeigergebühren: die gesetzlich festgesetzte 15 Pf., auswärts 25 Pf., im Reklameteil Seite 1 Mk. Zeitungspreisliste Seite 429.

Nr. 279.

Magdeburg, Dienstag den 29. November 1910.

21. Jahrgang.

Die heutige Nummer umfaßt 14 Seiten.

Die unmögliche Verfassung.

Die deutsche Reichsverfassung ist nur so lange möglich, als das verfassungswidrige Pluralsystem der Wahlkreiserteilung den Willen des Volkes fälscht, der junkerliche Wahlterrorismus im Osten die Massen in politischer Hörigkeit erhält und unter dem heuchlerischen Lärm des religiösen Schreckens Proletarier der Stadt und des flachen Landes dem Zentrum, der Partei des katholischen Adels folgen.

Der deutsche Reichstag lebt 40 Jahre lang von einer Lüge. Was man deutsche Reichsverfassung nennt, war die in Paragrafen gebrachte, mit konstitutionellen Phrasen verkleidete, echt preußisch gaukelnde Diktatur einer zufälligen Persönlichkeit, Bismarcks. Sie ist aus dem Kriegsrechte des Siegers im norddeutschen Reichstag geschaffen, als das liberale Bürgertum vor dem leidenschaftlich gehaßten Triumphtor in die Knie gesunken war. Sie wurde im Laumel neuer Siege, im Rausche der Milliardenflut bestimmungslos ins Deutsche Reich übernommen. Die Unterwürfigkeit des Liberalismus erhielt den konstitutionellen Bankrott am Leben. Dann wurden die Parteien durch die schutzlose Beutepolitik zusammengekauft, durch den Sozialistenschrecken zusammengetrieben. Und endlich nahm die alleinseligmachende Kirche das Kind in ihren zärtlichen Schutz. In ihrem Schoß aber wird es nun vollends verenden.

Wir nähern uns in Deutschland mit raschen Schritten dem Entscheidungskampf um eine Verfassung. Die Zeit des durch Parlamentsreden gemilderten Absolutismus geht zu Ende. Die von dem Diktator geschenkte Scheinverfassung muß durch eine vom Volk eroberte wirkliche Verfassung ersetzt werden, wenn Deutschland endlich in die Bahn einer freien und friedlichen Entwicklung der innern Zustände einmünden soll. In demselben Augenblick, da die Nation zum politischen Selbstbewußtsein gelangt und der Reichstag der Ausdruck dieses Selbstbewußtseins wird, ist die Verfassung unmöglich. Unmöglich für die herrschenden Klassen und Eliten, die mit dem Staatsstreik wider das Wahlrecht, an dem sie sterben, sich schließlich wehren werden; unmöglich für das Volk, das nur ein verkümmertes Recht zu hindern und gar kein Recht zu schaffen, durch die deutsche Verfassung erhalten hat. Sobald der deutsche Reichstag zur wirklichen Volksvertretung geworden ist, muß der Konflikt in aller Heftigkeit losbrechen und durchgeführt werden.

Die nächsten Reichstagswahlen bereits werden mittenhinein in diese Kämpfe zwingen, die zunächst von den herrschenden Klassen gegen das demokratische Element der Reichsverfassung entzesselt werden. Die Defensiv für das Wahlrecht wird dann ganz von selbst zur Offensiv für eine wirkliche Verfassung. Denn nur deshalb, weil wir in Deutschland das parlamentarische System noch nicht erlangt haben, ist es überhaupt möglich, daß mächtige Parteien das letzte Recht des Volkes anzutasten wagen.

Gerade die jetzige Reichstagsstimmung ist geeignet, den Blick für die Würdelosigkeit, den Unsinn und die Gemeingefährlichkeit unierer verfassungsmäßigen Zustände zu schärfen. Alle Nachwahlen haben bewiesen, daß dieser Reichstag längst nicht mehr den Willen des Volkes darstellt. Dennoch wird er nicht etwa aufgelöst, sondern man mutet ihm im Gegenteil zu, noch vor Voranschluß in aller Eile ein ungeheures Gesetzgebungsmaterial zu erledigen, das alle Ansprüche fortschrittlicher Entwicklung verhöhnt. Die positive Arbeit der reaktionären Regierung und der verkommenen Mehrheit ist in diesem Falle die Negation jeder verständigen Reform, und dieser Reichstag würde nur dann im kulturellen Sinne positiv arbeiten, wenn er diesen ganzen Gesetzgebungswust negiert. Aber das ist eben gerade die politische Absurdität der deutschen Zustände: eine Reaktion und eine Parlamentsmehrheit, die den Willen der Nation gleichermaßen verhöhnt.

Gleich die erste Interpellation über die Fleischsteuer hat diese Ohnmacht des Volkswillens tragisch aufgedeckt. Das Volk hungert, aber die Regierung wagt mit Redensarten den Hunger zu verhöhnen, und eine brutale Mehrheit, die sich noch in der Macht und deshalb im Rechte fühlt, deckt diese Regierung. Aber wenn selbst die Mehrheit eine Abhilfe gebieterisch gefordert haben würde, sie hätte keine verfassungsmäßige Macht, ihren Willen durchzusetzen. Der preußische Bundesrat hätte solche Willensäußerung ebenso mißachtet, wie die unzähligen Anträge, die der Reichstag im Laufe der Jahre für den Papierford beschlossen hat. Der Reichstag kann einen Willen äußern, aber seinen Willen nicht zur Tat werden lassen. Er kann eine seinem Willen trogende Regierung nicht einmal zur Verantwortung ziehen, denn es gibt keine verantwortliche

Regierung. Daß sich der Reichskanzler verantwortlich nennt, ist eine gänzlich unwirksame Fiktion.

So hat sich die deutsche Verfassung durch die Jahrzehnte nur deshalb erhalten können, weil der deutsche Reichstag freiwillig auch auf die wenigen Rechte verzichtete, die ihm eingeräumt sind, und weil darum der herrschende Absolutismus der regierenden Klasse mit dem Parlament auskommen vermochte. All das Geschrei nach Staatsstreichen, nach Gewalt- und Ausnahmegeetzen erklärt sich aus dem Gefühl, daß schon die nächsten Jahre darüber entscheiden werden, ob das Deutsche Reich ein Verfassungsstaat sein wird. Parlamentarisches System oder Absolutismus — es gibt keinen Ausgleich mehr durch Scheinkonstitutionelle Zwitterbildungen, wenn die in der deutschen Reichsverfassung wirkenden unvereinbaren Widersprüche sich zu klarer Gegensätzlichkeit der Gewalten und Interessen entfalten.

Politische Uebersicht.

Magdeburg, 28. November 1910.

Die neue Kamarilla.

Wer als politisch Interessierter das Treiben unserer bürgerlichen Parteien verfolgt, wird gegen moralische Elendsbilder leicht abgehärtet. Was aber die konservativen Parteien und das Zentrum bei der Besprechung der sozialdemokratischen Kaiserinterpellation im Reichstag an widerlicher Verlogenheit und efler Speichelrederei geleistet haben, übersteigt das Maß des menschlich Erträglichen.

Das ganze Treiben war es die konservativen Parteien, die gewiß nicht ohne sorgfältige Ueberlegung und schwerwiegende Gründe — den Kaiser öffentlich zur Zurückhaltung von seiner rednerischen Tätigkeit aufforderte. Das Zentrum schloß sich damals diesem Wunsch an. Erklärungen wurden abgegeben, die von jener Seite als Erfüllung ihrer Wünsche betrachtet wurden.

Und heute, nach knappen 2 Jahren, soll das alles nicht mehr wahr sein! Was schwarz auf weiß in den stenographischen Protokollen des Reichstags steht, leugnet man mit eherner Stirn ab. Es ist im November 1908 nichts verlangt und nichts gewährt worden. Die jetzige Interpellation ist überflüssig, bloß dem Agitationsbedürfnis der Sozialdemokraten entsprungen, die Hohenzollern sind eine auserwählte Sammlung von Instrumenten des Himmels, und die Welt beneidet uns um den Kaiser.

Bethmann-Hollweg war es, der den großen Ruhm nach Potsdam einleitete. Er war Hilows Kollege, als die großen Novemberdebatten des Jahres 1908 stattfanden, denen die berühmte Unterredung im königlichen Schlosse von Potsdam folgte. Bethmann-Hollweg war es, der damals im Auftrag des Reichskanzlers den stimmführenden Mitgliedern des Bundesrats die entsprechenden Mitteilungen machte.

Was enthielten diese Mitteilungen? „Ein kostbares Versprechen, für welches das ganze deutsche Volk Sr. Majestät dem Kaiser aus tiefstem Herzen dankbar sein muß“ — hieß es damals.

Es ist nichts erklärt, nichts versprochen, nichts mitgeteilt worden — heißt es jetzt. Dann muß aber das angebliche Ergebnis der historischen Unterredung vom 17. November 1908 ein grotesker Schwindel gewesen sein, der von der Regierung in Szene gesetzt wurde, um in den monarchisch gefinnten Kreisen der Bevölkerung Beruhigung zu erzeugen. Das ist damals auch gelungen, obgleich die Sozialdemokratie sofort die weitere Entwicklung der Dinge bis ins einzelne voraus sagte. Was wird aber jetzt aus der „Beruhigung“, da die Seifenblase geplatzt ist?

Kunke Heidebrand, der vor zwei Jahren in der sachlichen Beurteilung der Regierungstätigkeit Wilhelms 2. von der Sozialdemokratie gar nicht so weit entfernt schien, überfiel am Sonnabend von byzantinischen Beteuerungen und forderte — jeder soll ein Diktator — von dem Reichskanzler neue Ausnahmegeetze gegen die Sozialdemokratie und die Arbeiterbewegung. Der Reichskanzler, obwohl von Heidebrand direkt zur Antwort aufgefordert, brachte nicht den Mut auf, ja oder nein zu sagen. Er schwieg und machte sein demütigstes Bureaukratengefläch.

Der Antisemit Liebermann v. Sonnenberg, vor 2 Jahren der einzige Redner, der mit seiner ährenden Kritik der Wilhelminischen Regierungstätigkeit die Grenzen des parlamentarisch Zulässigen streifte, verlas diesmal eine lakonische Erklärung.

Und Hertling, der Zentrumsführer! Der Mann bebte vor sittlicher Entrüstung gegen die — Sozialdemokratie, die es wagt, verfassungsmäßige Garantien zu fordern. Jeden Augenblick schien es, als wollte der wadere bayrische Reichs-

rat natürliche Tränen weinen ob der Unbill, die die Umfurchbarkeit dem Träger der Krone zufügt!

Vor 2 Jahren sind Wilhelm 2. im Reichstag Aufrichtigkeiten gesagt worden. Von Liebermann sogar Grobheiten. Und doch ist Wilhelm 2. vor 2 Jahren im Reichstag tausendmal besser behandelt worden als diesmal. Jene Aufrichtigkeiten oder Grobheiten waren in keiner Weise beleidigend. Beleidigend aber ist die verlogene Komödie, die jetzt im Reichstag um seine Person herum aufgeführt worden ist, weil die Z u m u t u n g beleidigend ist, die in ihr liegt.

Damals sprachen die bürgerlichen Abgeordneten zu ihm in der Hoffnung, von ihm verstanden zu werden. Diesmal sprachen sie zu ihm in der Hoffnung, er würde nicht merken, was ein Blinder mit dem Stocke fühlt — die unjaubere Absicht, die dieser Neubekennung zum parlamentarischen Kammerdienertum zugrunde liegt. In keiner offenen Majestätsbeleidigung könnte so viel Mißachtung liegen, wie in diesen plumpen Schmeicheleien.

Das schamlose Treiben des schwarzblauen Byzantinerblocks hat aber zugleich doch den großen Vorteil, aller Welt gezeigt zu haben, wie die Fehler der Monarchen künstlich gezüchtet werden. Wir Sozialdemokraten haben niemals die Ungerechtigkeit begangen, eine einzelne Person für das Elend der deutschen Politik verantwortlich zu machen. Schuld trägt neben den bürgerlichen Parteien, die sich nicht zum Parlamentarismus ermannen können, vor allem das halbabsolutistische System, das die Heuchler, Schmeichler und Speichler, dieses ganze widerwärtige Gefolge, großzieht und zum eigentlichen Herrn des Reiches macht. Am Sonnabend hat sich diese Gesellschaft im Reichstag vor versammeltem Volke desmaschiert. Das ist der große Erfolg dieser Lüge. Auch der Naive weiß jetzt genau, woran er ist.

Früher sah die Kamarilla auf Schloß Liebenberg. Jetzt spielt sie die Mehrheit im deutschen Reichstag! —

Der Byzantinerblock.

Die Sterbenden grüßen ihren Cäsar. Der Schnapsblock klammert sich in der Verzweiflung an den Thron. Vor der Macht der Demokratie flüchten die herrschenden Klassen in den Absolutismus zurück. Die elementarsten Begriffe der bürgerlichen Freiheit werden der Angst um den Geldsack geopfert. Der Reichskanzler spricht wie ein Gardepräfekt der späteren römischen Kaiserzeit, und Hertling, Heidebrand, Dirksen, Liebermann von Sonnenberg und Bruhn formieren sich zur prätorianischen Garde des Gottesgnadentums, deren Führung Major von Bethmann, die „längliche Unzulänglichkeit“, mit komischem Gändefuchteln übernimmt.

Schon hat Dernburg, der ministerielle Konzeptionschulze der deutschen Bourgeoisie, den Staub von den Füßen geschüttelt. Sämtliche Parteien und Parteilichen des Schnapsblocks haben Junker als ihre Fraktionsredner vorgeführt. Bruhn, der die einzige Ausnahme gebildet hätte, kam leider nicht mehr dran. Auch ein Zeichen der Zeit! Feudalismus und Absolutismus, durch Merkantilismus verstärkt, treten der Demokratie entgegen, die im Proletariat ihre Vorhut und ihre Kerntruppen besitz.

Und weil das Industriekapital in der Firma ist, erstreckt sich die Anziehungskraft bis weit nach links. Zwar die Freisinnigen, für die Bayer nicht übel sprach, sind in ihrer Gesamtheit noch nicht so pachnidiziert, sich ohne weiteres als Hilfstruppe der Prätorianergarde des Byzantinerblockes anzugliedern. Aber wie wenig auf die Nationalliberalen zu zählen ist, beweist die Einereits-andererseits-Rede Bassermanns, der gewiß nicht in den blutrünstigen dramatisierenden Ton der reaktionären Wortführer verfiel, der auch im wohlthuenden Gegensatz zu dem jesuitischen Junker Hertling an den sogenannten Novembererrungenschaften festhalten will, aber durch einen tiefen Notau vor dem „monarchischen Gefühl“ schließlich doch wieder aufhob, was an zäher Opposition noch in seiner Rede vorhanden war.

Den äußern Hergang der Sitzung, besonders die kraftvollen Reden unserer Genossen Ledebour und David, erfahren die Leser aus dem Bericht.

Die Besprechung der Interpellation über die Ver Sicherung der Privatbeamten lief aus wie das Hornberger Schießen. Genosse Robert Schmidt hob mit kurzen Worten hervor, daß die Privatbeamten von der Reichsregierung nichts zu erwarten haben.

Am Montag stehen u. a. die Schiffsabgaben zur Beratung. —

Die Hausagravier brüllen.

Zu wüsten Skandaliszenen kam es am Sonnabend in einer Birseversammlung, die der Hausbesitzerverband zum Protest gegen die

Reichswertzuwachssteuer nach Berlin einberufen hatte. Da aus zehn der größten Städte Deutschlands Ertragszüge abgelassen worden waren, die Tausende von Vergnügungspilgern nach dem Babel an der Spree gebracht hatten, war der Fiskus Schumann bald überfüllt. Der Regierungsrat Cuno, der die Verammlung im Auftrag des Reichshauptamts begrüßte, versuchte den Regierungsentwurf zu verteidigen, wurde aber durch minutenlanges Geulen, Brüllen und Loben immer wieder unterbrochen. Sohngeflächter beantwortete seinen Hinweis, daß die Ertragszüge der Steuer zum Teil zu Zwecken der Veteranenfürsorge verwendet werden sollten. Als er davon sprach, daß kein Stand mehr mit den Geächteten des Vaterlands verknüpft sei als der Hausbesitzerstand, entlud sich der Patriotismus der animierten Verammlung in dem grölenden Zuruf: „Leider!“ Vergebens versuchte der Vorsitzende, dem Regierungsvortreter Gehör zu verschaffen, indem er mitteilte, der Herr Regierungsrat habe versprochen, sich kurz zu fassen (1) und auf die Sache nicht mehr einzugehen (11). Immer wieder erfolgten neue Unterbrechungen, die Stimme des Redners verhallte im Lärm und schließlich sah er sich genötigt, inmitten eines allgemeinen Lohwadows die Tribüne zu verlassen.

Später, als die Abendstunde nahte und in der nahen Friedrichstraße die Vogenlampen aufflammten, entstand unter den versammelten Ordnungstüchtigen wieder so große Ungebuld und Unruhe, daß selbst die Referenten, ein Justizrat Westrum und ein Professor Voigt (Frankfurt am Main), durch fortwährende Aufse: „Schluß! Schluß! Kürzer!“ unterbrochen wurden. Als Herr Voigt die Dreifaltigkeit aufbrachte, von den Vorgängen von Moabit und dem Wedding zu sprechen, an denen diejenigen die Schuld trügen, die dem Volke unerfüllbare Versprechungen machten, gewann er sich jedoch wieder die Gunst der Verammlung. In einem Dreiminutenspeech — denn man hatte es eilig — feierte der Berliner Vereinsvorsitzende Vorwärts die Hausbesitzer als die „stärksten Stützen des Staates und der Monarchie“.

Die Hausagrarien sind die gelehrigen Schüler der feudalen Großgrundbesitzer, die in jener denkwürdigen Verammlung der „Steuer- und Wirtschaftsreformer“ den Erblichkeitssteuer zu verteidigen wagte. Man vergleiche mit diesem mühen Treiben patriotischer Eigentümshpanen das würdige Verhalten der Arbeiterverammlungen, und man wird wissen, wo die Zukunft der deutschen Kultur liegt! —

Reise im Moabiter Prozeß.

Der Moabiter Kratallprozeß ist in ein äußerst kritisches Stadium getreten. In der Verzweiflung über ihre bisherigen niederschmetternden Mißerfolge haben sich die politischen Drahtzieher dieser mißglückten Justifikation zu **unüblichen Schritten** hinreißten lassen, die sie jedenfalls noch bitter zu bereuen haben werden.

Durch das Entgegenkommen der Verteidigung war es möglich geworden, die Beweisaufnahme über den allgemeinen Teil der Anklage am Sonnabend zu schließen. Die Verteidiger durften aus der Haltung des Staatsanwalts den Schluß ziehen, daß der allgemeine politisch tendenziöse Teil der Anklageschrift als erledigt gelten dürfte. Sie hatten es also nicht nötig, den Beweisaufnahme gegen die wirklich Schuldigen bis zur Vermittlung fortzuführen und durften, ohne das Interesse ihrer Klienten zu verletzen, auf neun Zehntel ihrer Beweisangebote verzichten.

Diese entgegenkommende Haltung der Verteidigung hat man nun von gewisser Seite zu einem ebenso unfairen wie ungeschickten Uebertreibungsbeweis zu auszunutzen versucht. Am Abend nach Schluß der allgemeinen Beweisaufnahme veröffentlichte der Polizeipräsident von Tagem folgende Bekanntmachung:

Moabiter Strafprozeß.

Zur Feststellung des tatsächlichen Sachverhalts ist erwünscht, daß Personen, welche den Strafverurteilten unteilhaftig zugehört haben, sich auf dem Polizeipräsidium Zimmer 177, oder auf dem ihnen nächsten Polizeikommissariat, dem Polizeipräsidenten v. Nagow.

In seinem Leitorgan, dem Eberlischen „Lokal-Anzeiger“, veröffentlichte der Polizeipräsident ein noch ausführlicheres Programm seiner neuen polizeilichen „Sammlungspolitik“. Er fordert darin namentlich die „inländischen Journalisten“ auf, sie von zu jugendlichen zur Verfügung zu stellen. Bekanntlich stehen ja die meisten Lokalberichterstatter der Berliner bürgerlichen Presse in einem sehr engen Vertrauensverhältnis zur Polizei von deren Mitteilungen sie zum Teil mit ihrer ganzen Existenz abhängig sind. Diese abhängigen Leute sollen jetzt zur großen Mobilität beordert werden!

Herr von Nagow gibt im „Lokal-Anzeiger“ ausdrücklich zu, daß er auf die Meldung von Zeugen verzichte, die mit Zornschreie für die Anklärer und mit Antipathie gegen die Polizei im Gedränge gekandten haben und vielleicht den Fabel am eigenen Leibe spüren mußten. Diese kann der Polizeipräsident „als flüchtige Zeugen“ nicht anerkennen. Er andern aber, die über die Polizei nur Günstiges anzuzahlen haben, fordert Herr von Nagow auf, sich als Zeugen zu melden, und er schließt mit der patriotischen Wendung: „Das Staatsinteresse fordert es!“

Seine noch ungeheuerlicher als dieses Eingreifen des Polizeipräsidenten in die schwebenden Gerichtsverhandlungen ist ein Artikel der ministeriellen Norddeutschen Allgemeinen Zeitung, der den offensichtlich Zweck verfolgt, auf die Beweismündigkeit der Richter einen offiziellen Druck auszuüben und ihnen vorzuschreiben, welchen Zeugen sie zu glauben haben und welchen nicht. Das Regierungsorgan muß sich an inmitten des gerichtlichen Verfahrens folgendes Urteil abgeben:

Das oben erwähnte ist der Sachverhalt, daß die Polizei mit übergesetzlicher Schärfe vorgegangen ist, in

keiner Weise erbracht worden und kann auch nicht erbracht werden. Der Befehl, von der Waffe Gebrauch zu machen, ist erst nach langen schweren Herausforderungen gegeben worden, wenn nichts anderes übrigblieb, als der Gewalt mit Gewalt zu begegnen. Schonung kann dann nicht mehr geübt, und Untercheidungen zwischen Schuldigen und Unschuldigen können kaum mehr gemacht werden. Die Beamtenhaft hat in angestrengter und gefahrvoller Tätigkeit vollauf ihre Pflicht getan.

Die Regierung erläßt also durch ihr Organ eine Anweisung an die Richter, den von den Verteidigern aufgebotenen Entlastungszeugen kein Gehör zu schenken, alle von ihnen erbrachten Beweise als nicht vorhanden anzusehen, und selbst den schuldigensten Polizisten für einen blutigen Unschuldensengel zu erklären. Ein derartiger Versuch offiziöser Richterbeeinflussung ist selbst zu Bismarcks Zeiten kaum dagewesen!

Hat man jetzt gar schon zur Lieberkammer so wenig Vertrauen, daß man sie erst durch öffentlich gegebene Aufträge „zuverlässig“ machen muß? Und glaubt man, daß die Verteidigung sich derartige Ein- und Uebergriffe der Exekutivbehörden in ein schwebendes Gerichtsverfahren ruhig gefallen lassen wird? Wenn man das glaubt, irrt man ganz gewaltig! Die politischen Drahtzieher werden bald merken, daß sie sich auf dem Holzweg befinden, wenn sie meinen, sie könnten begangene Dummheiten durch noch größere Dummheiten wieder gutmachen.

Der Moabiter Prozeß war schon bisher recht interessant, er dürfte aber jetzt noch viel interessanter werden!

Aus der Gewerkschaftsbewegung.

Lohnbewegungen in der Steinindustrie. Der Streit der 340 Granitarbeiter in Jepsenheim, Kirchhausen, Hemsbach (Odenwald) dauert unverändert fort. Die Unternehmer wollten in Bayern Streikbrecher anwerben, aber nicht ein Mann konnte zu diesem löblichen Zweck engagiert werden. — In Gelsbach a. M. leben bei der Firma Winterfeld 45 Steinemänner im Streit. Die schlechte Witterung wurde benutzt um die Arbeitslose ganz gewaltig zu füttern. Durch Verhandlungen wurden wesentliche Zugeständnisse für die Arbeiter erzielt. — Bei der Granitfirma Döcke u. Förde in Demitz (Lausitz) heben die Steinemänner im Streit. Die Arbeiter wollten nun an die Kosten für das Schären des Werkzeuges selbst übernehmen. Diese Zumutung wurde natürlich zurückgewiesen. — In Niederbrunn (Niederbayern) legten im Pfistersteinbruch der Firma Kinatender die Hölzer die Arbeit nieder. — Die Granitarbeiter haben nach Steinbrunn Zugzug ferngehalten. —

Wachtung, Metallarbeiter und Holzarbeiter! In der Waggonfabrik in Kattowitz haben wegen Ablehnung ganz beiderseitiger Forderungen und Verweigerung von Verhandlungen 270 Metallarbeiter die Arbeit niedergelegt. Die Holzarbeiter haben die Kündigung ebenfalls eingereicht und Sonnabend die Arbeit eingestellt. Die Fabrik macht nun die verzweifeltsten Anstrengungen, um Streikbrecher zu werben, bis jetzt aber ohne Erfolg. Betten sind schon in der Fabrik aufgestellt worden für diejenigen, die zum großen Schmerze des Herrn Direktors nicht kommen wollen. Zugzug ist ferngehalten. —

Friede in der Birmaesener Schuhindustrie. Am Freitagabend fand die von circa 2500 Teilnehmern besuchte Mitgliederversammlung des Zentralvereins der Schuhmacher statt. Die Vertreter erlaubten Bericht über die gepflogenen Verhandlungen und empfahlen die aufgestellten Vorschläge zur Annahme. Nach einer teilweise recht **unüblichen** Diskussion, die die Angelegenheit als ungenügend bezeichnet wurden, erfolgte die Abstimmung, wobei sich die Majorität, etwa drei Fünftel der Mitglieder, mit den Abmachungen einverstanden erklärte. Auch die Generalversammlung des Fabrikantenvereins nahm die Vereinbarungen an. —

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, 28. November 1910.

Wachtung, Gewerbegerichtswähler!

Die nachstehend verzeichneten Genossen sind die Kandidaten des Gewerkschaftsartikels als Arbeiterbesitzer zum Gewerbegericht. Am 30. November müssen alle Arbeiter für diese Liste des Gewerkschaftsartikels stimmen:

- | | |
|--------------------------------|---------------------------------|
| Schmied Wilhelm Strubert. | Zimmerer Albert Rosch. |
| Klempner August Dahm. | Feiler Albert Meier. |
| Wächter Fritz Dettmer. | Ueberrichter Gustav Kochmann. |
| Gründlicher Wilhelm Franke. | Flachweber Walter Heilmann. |
| Lagerarbeiter Karl Hagen. | Sattler August Günther. |
| Figurrenwerker Eduard Hagel. | Schuhmacher Gustav Eichholz. |
| Feiler Bernhard Hammer. | Kaler Otto Deutsch. |
| Feiler Hermann Hoffe. | Arbeiter Otto Vogner. |
| Schmied Rudolf Herzberg. | Schlosser Wilhelm Kleiter. |
| Schneider Friedrich Heine. | Stadtbauer Otto Schlimm. |
| Schmied Fritz Heide. | Feilenarbeiter Hermann Hartwig. |
| Reifenmacher August Hofmeier. | Maurer Franz Lange. |
| Feiler Karl Hoyer. | Arbeiter Friedrich Wolfen. |
| Reifenmacher Friedrich Klages. | Formstecher Karl Nibel. |
| Wächter Gustav Kloss. | Instalateur Oswald Kramer. |
| Wächter Hermann Kranze. | Arbeiter Franz Burba. |
| Feiler Oskar Lentzmann. | Drahtweber Karl Matthes. |
| Feiler Johann Leicht. | Feiler Adolf Engel. |
| Reifenmacher Hermann Nahlberg. | Feilenarbeiter Emil Schulz. |
| Feilenarbeiter Franz Peters. | Feiler Karl Seiffert. |
| Feilenarbeiter Franz Sawinski. | Feilenarbeiter Fritz Höpner. |
| Maurer Wilhelm Schulz. | Maurer Paul Döber. |
| Reifenmacher Wilhelm Schulz. | Wächter Hermann Rosch. |
| Schmied Ludwig Sievers. | Schlosser Heinrich Müller. |
| Schmied Wilhelm Zeising. | |

Die Verhaftung des Mörders.

Unzweifelhaft von der Verhaftung des Raubmörders Knittelius ist von den augenscheinlich mangelhaft informierten Magdeburger Wählern im Zweifel gezogen worden. Sie ist trotzdem richtig. Die Berliner bürgerlichen Blätter haben augenscheinlich bessere Verbindungen als die Magdeburger. Denn in der Berliner Presse war am Sonntag morgen als „Magdeburger Zeitung“, „General-Anzeiger“ usw. nur von einem „Gerichtspräsidenten“, daß die hiesige Kriminalpolizei nicht befähigt wäre, eine längere Verfolgung über die Einzelheiten der Verhaftung anzustellen, die wir hier im Anschlag an unsere Sonnabendmeldung noch wiedergeben wollen:

Der Kaufmann Otto Knittelius aus Offenbach a. M., der vor 2 Jahren in Magdeburg den Arbeiterbesitzer Matthes erschossen, ist in dem Städtchen Petropolis in Brasilien verhaftet worden und bereits Sonnabend in Hamburg eingetroffen, von wo er nach Magdeburg weitertransportiert wird. Der Forder an dem Arbeiterbesitzer Matthes in Magdeburg wurde am Abend des 25. Linsters 1908 verübt. Knittelius, der im Alter von 36 Jahren steht, war mit seinem Kampliken Knittelius bei Matthes eingetroffen und erschoss den Arbeiter, der die Forder übernahm. Der Magdeburger Polizei gelang es damals, Knittelius festzunehmen. Dieser nannte sich bei seiner

Festnahme Schröder aus Hannover. Der Berliner Kriminalkommissar Klinghammer, der in Berlin mit der weiteren Verfolgung der Sache betraut wurde, erkannte aber in dem Bild des Verhafteten, das an alle Polizeibehörden ging, Knittelius, mit dem er vorher schon persönlich zu tun gehabt hatte. Da man wusste, daß Knittelius und Schröder zusammen arbeiteten, wurde von Berlin aus auch das Bild des Knittelius nach Magdeburg geschickt, und es konnte an der Hand dieses Bildes festgestellt werden, daß der Abgebildete am Tage vor dem Mord mit Knittelius zusammen in einem Hotel logiert hatte. Als Mörder Matthes konnte also nur Knittelius in Betracht kommen.

Knittelius hatte sich in die Fremdenliste als Fritz Turban aus Mainz eingetragen. Die Ortsbezeichnung mag er deshalb gewählt haben, weil er süddeutschen Dialekt sprach. Er entstammt einer angesehenen Kaufmannsfamilie in Offenbach, hat eine gute Erziehung genossen und in Offenbach das Abiturientenexamen bestanden. Als Knittelius erfuhr, daß die Persönlichkeiten seines Komplizen „Schröder“ festgestellt sei, und daß man ihn selbst für den Mörder hielt, entfloh er. Es begann eine Verfolgung durch alle Länder und Erdteile, wie sie nur selten von der deutschen Polizei in Szene gesetzt worden ist.

Glücklicherweise hatte die Berliner Kriminalpolizei auch von Knittelius, als er in eine Expresaffäre verwickelt war, die Körpermaße und eine Photographie aufgenommen. Er hatte damals einen Offizier kennen gelernt und erfahren, daß dieser ein Verhältnis mit der Choristin eines Berliner Theaters unterhielt. Er gab sich dem Offizier als den Bräutigam dieser Dame aus, erklärte sich aber schließlich bereit, sie ihm gegen Zahlung von 10 000 Mark zu überlassen. Der Offizier erlaubte Anzeige wegen Erpressung, und Knittelius wurde verhaftet; zu seiner Verurteilung kam es aber nicht. Interessant ist, daß Knittelius damals nach seiner Freilassung bei der Berliner Kriminalpolizei erschien und die Entfernung seines Bildes aus dem Verbrechenalbum verlangte, da er kein Verbrecher sei. Die Beamten konnten ihm die Verhaftung geben, daß sich seine Photographie nicht in dem Album befände. In Wirklichkeit war aber die Polizei damals schon im Besitz eines Bildes von Knittelius. Dieser hatte bereits allerlei Einbrüche auf dem Konto, die er arderwärts verübt hatte, die ihm aber vor Gericht nicht nachgewiesen werden konnten, so daß er beispielsweise in Frankfurt a. M. freigesprochen wurde. Sein Komplize Knittelius ist im Mai dieses Jahres abgeurteilt worden und verurteilt gegenwärtig die ihm zudiktierte vierjährige Zuchthausstrafe. Eine Beihilfe an dem an Matthes verübten Verbrechen hat Knittelius bestritten; da sie ihm auch nicht nachgewiesen werden konnte, wurde er nur wegen schweren Einbruchs bestraft.

Die Großstädte und Hafenplätze aller Kulturstaaten erhielten vom Berliner Erkennungsdienst das Bild und die Weiskarte des flüchtigen Verbrechers, dessen Verfolgung der Magdeburger Untersuchungsrichter Landgerichtsrat Reschke leitete. Wie man endlich auf die Spur des Knittelius kam, das erinnert an die Verhaftung des Raubmörders Gönzgi in Rio de Janeiro. Der Berliner Kriminalpolizei ging aus Rio de Janeiro die Mitteilung zu, daß der Gesuchte in der Stadt Petropolis in Brasilien erkannt und festgenommen worden sei. Man wußte überall, unter welchen Namen Knittelius aufzutreten pflegte, und als er sich in Petropolis eines dieser Namen bediente, erreichte ihn sein Schicksal. Er wurde auf Ersuchen des Anwaltigen Amtes verhaftet und zunächst nach Rio de Janeiro gebracht. Die Verhandlungen wegen der Auslieferung gingen rasch und glatt voran, und an Bord des Dampfers „San Nicolas“ der Hannoversch-Brazilianischen-Linie trat Knittelius bald darauf die unfreiwillige Heimreise nach Deutschland an, wo er am Sonnabend eingetroffen ist. Auf seine Ergreifung hat die Staatsanwaltschaft zu Magdeburg eine Belohnung von 500 Mark ausgesetzt.

Der Verbrecher hat, wie durch Zeugen festgestellt ist, schon in Berlin mehrfach mit seiner Browning-Pistole gespielt und dabei geäußert: „Tritt mir einmal bei einem Diebstahl jemand entgegen, so schieße ich ihn unter allen Umständen tot, damit er nicht mehr reden kann!“ Sein Komplize Knittelius kann den Schuß nicht abgefeuert haben; denn der Revolver, den man außer einer Wundlaterne und 21 Dietriden noch bei ihm nach der Verhaftung vorfand, war noch vollständig geladen. Knittelius stand aber mit allen „wohlhabenden“, wie man in diesen Kreisen sagt, internationalen Verbrechern, namentlich in Paris und London, in Verbindung, wobei ihm seine weltmännliche Bildung sehr zuvorkamen. Hier arbeitete er viel mit den besten Pfandschießern und gehörte auch, wie sich später herausstellte, zu den Schwindlern, die die Weissenhof-Kommunale Pfandbriefe schwer geschädigt haben. Interessant war es, daß Knittelius den Knittelius anscheinend der Kriminalpolizei berichtet, als diese bereits auf das Treiben des gefährlichen Verbrechers aufmerksam geworden war. Es stellte sich aber bald heraus, daß beide durch diesen Trick nur stets von den Maßnahmen der Behörde gegen Knittelius unterrichtet sein wollten.

Am Montag vormittag gibt auch die Magdeburger Kriminalpolizei die Ergreifung des Knittelius bekannt, während die „Magdeburger Zeitung“ noch in ihrer Montagsausgabe (1. mitteilt, daß „an emlicher Stelle“ nichts von der Tatsache bekannt sei. Berliner Blätter berichten noch, daß Knittelius „mit einer Dame, die an einer unserer ersten Bühnen tätig war“, ein Verhältnis unterhalten habe. —

— Die Buchhandlung Volkstimme ist an den drei nächsten Sonntagen vor Weihnachten des Weihnachtsfestes wegen von morgens 11 bis 2 Uhr und nachmittags von 3 bis 7 Uhr geöffnet. —

— Die öffentliche Verammlung der Kaufmanns- und Gewerbegerichtswähler tagte am Sonntag vormittag im Sachsenhof. Mandant Müller wies in seinem Referat: „Das kollegiale Verhalten der Handlungsgehilfen den Vierfahrern gegenüber“ nach, daß die Vierfahrer gesetzlich im Recht seien, wenn sie Anspruch darauf machten, dem Kaufmannsgericht anzugehören. Hat doch die höchste Gerichtsinanz, das Reichsgericht, sowie die verschiedenen Aufsichtsbehörden und Gerichte u. a. Berlin, Hamburg, Elberfeld, Heidelberg, Plauen, den gleichen Standpunkt eingenommen. In treffender Weise widerlegte der Referent die Ausführungen der verschiedenen Redner in der Verammlung der deutsch-nationalen Handlungsgehilfen. Nur vom Standesdünkel wären diese Reden diktiert gewesen. Wenn dort gesagt wurde, die Vierfahrer wären gar nicht imstande, Richter im Kaufmannsgericht zu sein, so müßte ausgesprochen werden, daß die Vierfahrer im allgemeinen äußerst intelligente Menschen seien. Es komme als Richter gar nicht darauf an, in dem Spezialfach der klugen Parteien genau orientiert zu sein, denn das komme schon heute in den wenigsten Fällen vor, sondern es genüge ein klares Erkennen des Arbeitsvertrags, um auf Grund dieses das Urteil zu fällen. Nun haben die jetzigen Mitglieder des Kaufmannsgerichts im „City-Gotel“ den Beschluß gefaßt, daß die Wahlvorstände die Vierfahrer als Wähler zurückweisen sollen. Würde von dieser durchaus ungeschicklichen Handlung Gebrauch gemacht, so werden die Vierfahrer augenblicklich

1. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 279.

Magdeburg, Dienstag den 29. November 1910.

21. Jahrgang.

Deutscher Reichstag.

87. Sitzung.

Berlin, 26. November, vormittags 10 Uhr.

Am Bundesratsitz: Der Kaiser und verschiedene Staatssekretäre.

Die Kaiserreden.

Auf der Tagesordnung steht die Interpellation Albrecht (Soz.):

Was gedenkt der Kanzler zu tun in Ausführung der vom Fürsten Bülow zugleich im Namen des Kaisers dem Reichstag abgegebenen Erklärung, die durchbrochen worden ist durch die in diesem Jahre in Königsberg und in andern Orten vom Kaiser über seine staatsrechtliche Stellung abgegebene Erklärung?

Der Reichskanzler erklärt sich zur sofortigen Beantwortung bereit. Zur Begründung erhält das Wort

Abg. Ledebour (Soz.): Im November 1908 waren sich sämtliche Parteien in tiefergehender Eintracht über gewisse Vorgründe einig. Auch Herr v. Seydewitz sprach von einer großen und nachhaltigen Erregung seiner politischen Freunde. (Hört, hört! b. d. Soz.) Differenzen ergaben sich nur über die zum Verschließen solcher Vorgründe nötigen Maßnahmen. Ein großer Teil des Hauses forderte gesetzliche Maßnahmen. Ein kleiner Teil des Hauses wollte sich mit den Erklärungen des Reichskanzlers im Namen des Kaisers begnügen. Derartige Erklärungen sind auch abgegeben worden und haben eine beruhigende Wirkung ausgeübt, allerdings nicht auf uns Sozialdemokraten, die wir sofort warnten, sich mit solchen Versicherungen zu begnügen. Wir haben gar nichts dagegen, daß Wilhelm 2. redet. Die Reden Wilhelm's sind

das beste Agitationsmittel für die Sozialdemokratie.

Wir verlangen aber, daß wir dem Kaiser ebenso ungeniert antworten können, wie er sich ausdrückt. Gegenwärtig ist das nicht möglich. Es ist also ein Kampf in ungleichen Waffen.

Wir verlangen Maßnahmen dagegen, daß Wilhelm 2. selbstherrlich in die Politik des Landes eingreift. Die Interessen des Landes können dadurch gefährdet werden und sind bereits gefährdet worden. Hiergegen sollten die Erklärungen von 1908 Garantie gewähren. Es ist auch anzuerkennen, daß in 1 1/2 Jahren nichts geschehen ist, wenigstens nichts, was zur Kenntnis der Öffentlichkeit gekommen wäre, was der damaligen Zusicherung widersprochen hätte. Da kam plötzlich die Königsberger Rede. Zunächst irrt in ihr Wilhelm 2. Damit entfaltete auf den ich hier nur so weit eingehen will, als er dem Kaiser dazu dienste, seine staatsrechtliche Stellung zu begründen. Der Kaiser berief sich auf seinen Großvater, der aus eigenem Rechte sich die preussische Krone aufs Haupt gesetzt und dabei bestimmt hervorgehoben habe, daß sie ihm von Gottes Gnade alle in verliehen sei und nicht vom Parlament von Volksversammlungen und Volksbeschlüssen, daß er sich als aus höchstem Instrument des Himmels ansehe und als solches seine Herrschaft nicht erfüllen. Zudem sich der Kaiser zu diesen Anschauungen bekannte, bekannte er sich zum

Gottesgnadentum und persönlichem Regiment.

Die Auffassung von dem eignen Rechte ist historisch sehr ansehnlich. Durch allerlei Intrigen erbettelte und erwünschte sich der Kurfürst von Brandenburg zum damaligen römischen Kaiser deutscher Nation die Königskrone. Seit 1848 ist zudem die Krone durch reichlich ungenügende Verfassungseinschränkungen eingeschränkt. Es handelt sich also durchaus bei der Krone nicht um ein reines Gottesgeschenk an das Haus Hohenzollern, das andre Leute nicht angeht. Die preussische Königskrone und mehr noch die deutsche Kaiserkrone sind nicht bloße Privatsachen im Familienbesitz der Hohenzollern, sondern staatsrechtliche Institutionen, gebunden an bestimmte Verfassungseinschränkungen.

In seiner Königsberger Rede hat Wilhelm 2. nach seiner Gewohnheit allen möglichen Ständen, Berufen und Klassen gute Lehren erteilt. Die Frauen auf das Beispiel der Königin Louise verwiesen. Er sieht nicht ein, daß die Masse der deutschen Frauen, die durch die moderne Entwicklung in das Wirtschaftsgetriebe hineingerissen worden sind, es ablehnen müssen sich vom Träger der Krone, der eben erst auf Kosten der Steuerzahler eine Zulage erhalten hat, Vorschriften über ihre Betätigung machen zu lassen. (Sehr wahr! b. d. Soz.)

Weiter hat der Kaiser von der Friedensbiligenschaft gesprochen, als welche er die Armeen betrachtet. Wir unsersits betrachten als beste Friedensbiligenschaft den allgemeinen Friedenswunsch der Völker, der sich namentlich in den proletarischen Organisationen offenbart. Bei der Gelegenheit will ich der unsterblichen Verdienste des eben verstorbenen Tothoi für die Friedenssache gedenken. Solche Männer und Kräfte würden mehr zugunsten des Friedens als alle Panzerkreuzer. Wenn Wilhelm 2. nur in der Richtung die Biligenschaft des Friedens erblickt, so durchkreuzt er damit die doch auf internationale Friedensabmachungen gerichtet sein sollen den Bestrebungen der eignen Regierung. Wir betrachten die Königsberger Rede als

bestimmte Durchbrechung des Versprechens von 1908.

(Lebh. Zustimmung b. d. Soz.) Ein bester Mitarbeiter der „Norddeutschen Allgemeinen“ (Hilt.) hat die Rede zu rechtfertigen gesucht. Das sei ein schlechter König, der sich von wechselnden Tagesmeinungen beherrschen lasse, hies es in der „Norddeutschen Allgemeinen“. Das will natürlich sagen, daß der König sich nicht um den Willen der Mehrheit seines Volkes zu kümmern habe, die Folge davon pflegt zu sein, daß die Mehrheit des Volkes entweder mit der Person des Königs wechselt oder das Monarchienystem überhaupt abschafft. (Sehr wahr! b. d. Soz.) Neuerdings appelliert der Kaiser auch an die katholische Kirche. Will der Kaiser unter dem Segen der Franziskaner, Benediktiner und Kapuziner den Weg des Selbstherrtums gehen, so kann es uns recht sein. Es ist der Weg, den die

Stuarts, Bourbonen und Manuel 2. von Portugal

gegangen sind, Manuel, der mit den gleichen Ansichten wie Wilhelm 2. erblich belastet war. (Sehr gut! b. d. Soz., Unruhe rechts.) Die absolutistischen Neigungen einflußreicher Kreise, die auch hier im Reichstag in der bekannten Oldenburgrede und die in dem Staatsrechtartikel des „Reichsboten“ Ausdruck gefunden haben, sind es, die dem Kaiser den Mut geben, das Versprechen von 1908 zu brechen. In diesem Sinn ist auch die Anrede an die Volkskamer Rekruten gehalten, die nichts ist als eine Ueberetzung Oldenburgs ins Hohenzollernische. (Sehr gut! b. d. Soz., Unruhe rechts.)

Der Männerstolz vor Königsthronen ist vorbei und der Sammlungsruhr ist an die Stelle getreten. Die Konservativen proklamieren Wilhelm 2. als General der Sammlungsarmee.

Wilhelm 2. als General der feindlichen Armeen

kann uns nur willkommen sein. (Sehr gut! b. d. Soz.) Gespannt sind wir auf die Haltung der Liberalen. Auf die Nationalliberalen kann ja nur ein unveränderlicher Optimist Hoffnung setzen. Wenn aber die Freisinnigen, statt wie bisher an die Zeiten der nächstlichen Reden Bülows in unangemessenen Volksversammlungen zurückzudenken und sich nach einer Teilnahme an den Kavallerieattaken gegen die Sozialdemokratie zu sehnen, an unserer Seite für die Freiheit gegen den Absolutismus kämpfen wollen, so sind sie uns willkommen, auch uns von der jugendlichen radikalen Richtung. — Wir leugnen nicht, grundsätzliche Republikaner zu sein. (Hört, hört! rechts.) Das hindert uns aber nicht, mitzuarbeiten an der Erziehung freier Institutionen die, wie England zeigt, auch mit der Monarchie vereinbar sind. Wir werden gegen den Absolutismus kämpfen, sei es mit, sei es ohne Bundesgenossen — und wenn die Welt voll Teufel war. (Stürmischer Beifall b. d. Soz.)

Reichskanzler v. Bethmann-Hollweg: Der Zweck der ganzen Interpellation ist die Ausröschung der Verfassungsfrage. Die Sozialdemokratie ist von leidenschaftlichem republikanischem Haß gegen unsere Verfassung

erfüllt. (Zustimmung rechts, Lachen b. d. Soz.) Die Königsberger Rede verleiht in keiner Weise gegen die Erklärungen von 1908. Sie enthält eine Betonung des monarchischen Prinzips des preussischen Staatsrechts und den Ausdruck unserer religiösen Ueberzeugung, die in breiten Schichten des Volkes verstanden und geteilt werden. (Sehr richtig! rechts u. i. Ztr.) Der preussische Staat ist durch seine Könige gekennzeichnet worden. (Sehr richtig! rechts, Widerspruch links.) Gegenüber den demokratischen Bestrebungen, den preussischen König als einen vom Volke gewählten Würdenträger zu behandeln, ist es bezeichnend, wenn der König das Bewußtsein stark betont, seiner Volkswahlbarkeit zu unterliegen. Mit dieser Auffassung von der Stellung des Kaisers und Königs stehe ich auf verfassungsmäßigem Boden.

Diesen Boden werde ich festhalten, getreu der Verantwortung, die ich mir nur durch mein Amt und meine politische Ueberzeugung bestimmen lasse. (Beifälliges Bravo! rechts, Lachen und Unruhe b. d. Soz.)

Auf Antrag des Abg. Singer wird

Besprechung der Interpellation

beschlossen.
Abg. Freiherr v. Hertling (Ztr.): Die Novembertage von 1908 waren keine glücklichen Tage für das deutsche Volk. Bindende Erklärungen seitens des Fürsten Bülow lagen 1908 nicht vor. Das haben damals die Abgg. Gaußmann und Geyer konstatiert. Wir protestieren gegen ein Uebermaß der Kritik an fehlerlichen Reden. Wir sind Monarchisten, drängen uns aber nicht zum Thron. (Lachendes Lachen links.) Die Wendungen „von Gottes Gnade“ und vom „auserlesenen Instrument des Himmels“ sowie die Mahnung an die Frauen bedeuten in keiner Weise ein Ueberfahren der verfassungsmäßigen Befugnisse. Wenn jeder unreihe Burche sich zum Mikheismus bekennen darf, darf sich der Kaiser doch zum Glauben bekennen. (Lebh. Beif. i. Ztr. u. rechts.)

Die Religion ist die stärkste Wehr

gegen sozialdemokratische Verheerung. Der Kaiser hat dem gläubigen patriotischen Volk aus dem Herzen gesprochen. (Lebh. Beif. i. Ztr. u. rechts.)

Abg. Dr. v. Seydewitz u. d. Lase (kons.): Wir sind mit der Antwort des Reichskanzlers einverstanden. Die Interpellation ist eine Herausforderung des religiösen und monarchischen Empfindens unsres Volkes. Wir lassen uns von einer Partei ohne Vaterland und ohne Nation nicht vorführen, was wir von Ansichten der Krone über unser Staatswesen und von unsern religiösen Ueberzeugungen zu denken haben. (Sehr richtig! rechts.) Wir bedauern, daß die Sozialdemokratie Tag für Tag Person und Amt des Kaisers in den Staub ziehen darf. Wir haben der Einschränkung der Majestätsbeleidigungsstrafe in der Erwartung zugestimmt, daß die Sozialdemokratie Rücksicht auf den monarchisch denkenden Teil des Volkes nehmen werde. — Unter stürmischen endlosem Gelächter der Sozialdemokraten behauptet der Redner, daß die Sozialdemokratie die Großgrundbesitzer, die Geistlichen und den König hinzurichten beabsichtige, und richtet alsdann im beherrschbarsten Tone die Frage an Bethmann-Hollweg: Hat nicht der Reichskanzler auch die Empfindung, daß das Volk verwirrt werden muß, wenn es sieht, daß die höchste Autorität in den Staub gezogen wird? Wir erwarten, daß Mittel ergriffen werden, die der Ernst der Lage erfordert. (Lebh. Beif. rechts.)

Abg. Vajsermann (natl.): Zwischen der Situation von 1908 und der diesmaligen besteht allerdings ein großer Unterschied. Damals konnte man schwere Schädigungen der deutschen Interessen fürchten, heute handelt es sich nur um persönliche Anschauungen des Monarchen, die getragen sind von hohem sittlichem Pflichtgefühl, tiefer Religiosität und Liebe zum Vaterland. Einzelne Neuierungen der Rede betreffen allerdings die Kritik, so die über die Frauenfrage. Auch die Beuroner Rede können wir nicht als glücklich bezeichnen. Wir müssen daher wiederholt den Wunsch aussprechen, daß der Kaiser sich mögliche Beschränkungen auferlegen möge. Der Reichskanzler würde sich den Dank des Volkes verdienen, wenn er nach dieser Richtung in den Bahnen seines Vorgängers wandeln würde. (Bravo! b. d. Natl.)

Abg. v. Bayer (fortsch. Sp.): Die Neuierungen des Kaisers über das Gottesgnadentum stehen

im Widerspruch zur Verfassung.

Ein König von Gottes Gnade hat die Grenze seines Willens nur in sich, oder in Gott, der deutsche Kaiser aber hat die Grenze seines Willens in der Verfassung. Wir verlangen vom dem Kaiser, daß er sich als konstitutioneller Fürst fühlt oder zum wenigsten den Unterschied zwischen seinem Fühlen und dem des Volkes nicht immer wieder öffentlich betont. (Sehr richtig!) Daß die Konservativen und das Zentrum sich nach den Kämpfen um die Wahlrechtsreform und die Reichsfinanzreform heute als allein berufene Vorläufer für die Rechte der Krone hinstellen, ist ja erklärlich. Mit der steigenden Zahl der Reden nimmt bekanntlich ihre Bedeutung ab, das trifft auch für den Kaiser zu.

Konzert.

Magdeburg, 26. November.

Walter Thiele, der „sechzehnjährige Pianist“, wie das Programm mitteilte, gab im Stadtmusiksaal ein Konzert. Ich halte den Knaben für einen strebsamen jungen Spieler, der in Folge seines Talents berechtigt ist, höheren als Durchschnittsniveaus nachzujagen. Aber vorläufig ist bei ihm noch alles Übung. Brahms' Variationen über ein händelisches Thema liegen wohl den derberem Händel erkennen, aber nicht den viel feiner gegliederten Brahms. Das Molto adagio von Beethovens C-Dur-Sonate blieb hübsch und unklar. Die andern Teile derselben zeigten kaum irgendwelche andre Spielereigenschaften, die auf Eigenheit schließen ließen. Die Konzert-Stunden von Chopin beweisen sorgfältiges technisches Studium, aber noch nicht die Konzertreife, die aus sog. Clüden wirkliche Vortragssünde macht. Wagners „Feuerzauber“, von Braslin bearbeitet, wuchs zu einem Rebourndick an. Dagegen wurde Bizets zweite Kolonade im Charakter sehr gut getroffen. Blumen und Vorbeeren trauten auch die Mitwirkler Thieles in großer Fülle.

Das Konzert kam unter Mitwirkung von Minni Gutheim-Rosenberg vom Stadttheater zustande, welche wieder lang. Leider war die Stimme der Sängerin belegt, so daß man zu einem Genuß, den sonst gerade die Jährling ihres Organs verursacht, nicht kam. Nichtsdestoweniger sollte man der Sängerin den Beifall, den sie gewohnt ist. (Grote.)

Was man nicht zählt.

Warum zählt man die Menschen? Die Gelehrten der Statistik steigen zum Volke herab und belehren es über die ungeheure Wichtigkeit der Volkszählung. Und Leute, die es im Leben zu gar nichts gebracht haben, können es an diesem Tage doch zu zwei Ehrenweihen bringen: Man ist ein Gezählter oder gar ein Zähler. Vielleicht liegt es daran, daß ich mich längt zu den Ueberzähligen rechne, oder es ist ein angeborener Hirndefekt, der mich die Erblichkeit von rubriziertem Papier, Additions-eyemfels und Tabellenias nicht begreifen läßt — kurz, ich wage das Bekenntnis: die Volkszählung ist mir (hochdeutsch gesprochen) schnuppe, total schnuppe. Das Verzeichnis scheint mir mit zuviel Arbeit erkauft, statistisch mir ungeheurer Unmündigkeit fehzuhellen, was man schon — vorher weiß! Die Statistik scheint mir ein Kunstgriff der regierenden Bureaucratie, die Menschen von dem, was man wissen möchte, aber nicht wissen soll, abzulenken auf die ziffernmäßigen Nachprüfungen dessen, was selbstverständlich ist und jedermann ohne Volkszählung bekannt.

Daß ich im Hauptbuch des Deutschen Reichs — vor der elektrischen Zählmaschine sind wirklich einmal alle Menschen gleich — den Ziffernwert 1 habe, ist mir nicht unbekannt. Ich weiß auch, was sich, wenn man all die Einzel zusammenzählt, ergeben wird: Deutschland vermehrt sich jährlich um 500 000

Menschen, vielleicht auch um eine Million. Wozu also erst zählen. Es ist mir auch nicht zweifelhaft, daß die Menschen gewöhnlich entweder männlich oder weiblich sind, und daß gerade die Meinen Verwechslungen des Geschlechts, die vielleicht Feinschmecker interessieren könnten, in der Zählung nicht berücksichtigt werden; wer kein Geschlecht hat, hat auch keine Aubrit, er muß sich in irgendeine Sparte hineinmengen. Ich wette, daß man nach einiger Zeit einen herkömmlichen Uebersturz der Frauen ermittelt wird. Ich weiß ferner, daß die Menschen sich gemeinhin in verschiedenen Altersstufen befinden, und in irgendeinem feinen Ort, bisweilen auch in einem beweglichen — Eisenbahn oder Schiffen — gehoren sein müssen; allenfalls hätte es für mich Reiz zu wissen, ob neuerdings in Luftschiffen und Drachenfliegern Menschen nicht nur gehoren, sondern auch bereits geboren sind. Endlich wird mir die Zählung mit Sicherheit die Tatsache erschleiern, daß die größere Hälfte der Deutschen evangelische, die kleinere katholische Christen sind; daß es außerdem über 600 000 Juden gibt, einige Mennoniten und ein paar Dissidenten, die sich seit 1905 vermehrt haben, aber (trotz des Monistenbundes) unberücksichtigt.

So wird die Volkszählung in ihrer gesprochren Wichtigkeit vorübergehen und ich werde hundetrent genau so klug sein, wie zuvor. Das heißt: ich werde ein Fremdling in meinem Lande sein und ganz und gar nicht wissen, was diese 60 oder 64 Millionen Menschen denken und treiben, wie sie leben, wie sie sich kleiden, was sie essen, wie sie wohnen. Und doch, was könnte man alles durch eine Volkszählung erfahren. Die „Konfession“ ist sehr gleichgültig. Aber wichtig wäre die Beantwortung der Fragen: Glauben Sie an die Konfession, zu der sie sich zählen? Handeln Sie nach ihren Vorschriften? Gehen Sie in die Kirche? Beichten Sie? Wie oft?

Der Familienstand beschränkt sich auf das Problem: Ledig, Verheiratet, Verwitwet, Geschieden. Daß ein 5-jähriges Kind in der Regel ledig ist, ahnt man ungefährt. Aber welches Bild des Lebens würde sich ergeben, wenn man fragte: Warum haben Sie geheiratet? Aus Liebe? Wegen des Geldes? Wegen der Verzögerung? Aus Dummheit? Aus Langeweile? Aus Neugier? Sind Sie Ihrer Frau treu? Lieben Sie Ihren Mann? Wie oft brechen Sie durchschnitlich die Ehe? Wie oft gibt es Zanf unter den Ehegatten? Weshalb? Wegen des Wirtschaftsgeldes? Aus Eifersucht? Aus Niedertracht? Aus Nervosität? Aus Gewohnheit? Erziehen Sie Ihre Kinder? Wieviel Zeit verwenden Sie darauf? Wie erziehen Sie, mit welchen Mitteln, nach welchen Grundrissen?

Oder man denke an die Fragen nach der geistigen Kultur? Lesen Sie Bücher? Kaufen Sie Bücher? Welche? Was wenden Sie dafür an? Lesen Sie Zeitungen? Welche (Partei Zeitung, farblos)? Besuchen Sie Theater (Opern, Schauspiele, Poffen) oder Konzerte (Sinfoniekonzerte, Kammermusik, Militärmusik)? Besuchen Sie Zirkus, Spezialitätentheater, Kinos? Gelbaufwendungen für alle diese Zwecke? Gehen Sie in Museen? Benutzen Sie Bibliotheken?

Ferner die Probleme der politischen und wirtschaftlichen Betätigung; der Nahrung, Kleidung, Kaufkraft! Die Zählung der

einzigsten Frage: „Wieviel Fleisch essen Sie wöchentlich? oder: Wieviel Bier, Schnaps, Wein trinken Sie?“ wäre wichtiger als die ganze Volkszählung, wie sie heute ist.

Endlich gäbe es noch allerlei Wichtiges zu ermitteln. Was denken Sie von Bethmann-Hollweg? Haben Sie Vertrauen zur preussischen Justiz? Warum? Empfinden Sie Bärlichkeit, Bewunderung, Angestammte für einen preussischen Schulmann? ...

So müßte man zählen, wenn man das Volk zählen wollte. Man zählt anders, man addiert gleichgültige Ziffern, weil eben das Volk selbst immer noch eine gleichgültige Ziffer ist — für die, die schließlich sich nur selbst und ihre kleine Kinderheit als Menschen zählen!

Kleines Feuilleton.

Eine Proletarierin als Romandichterin. Esoben ist in Paris der Roman „Marie-Claire“ von Marguerite Andoué erschienen. Das Werk wird mit einer begeisterten Vorrede von Lucie Mabeau eingeleitet, worin die wertwürdige Lebensgeschichte der Verfasserin mitgeteilt wird. Marguerite Andoué ist eine sehr arme und dauernd frante Näherin. Außerstande zu arbeiten und infolge eines Augenleidens auch am Lesen verhindert, schrieb sie, ohne Hoffnung auf Veröffentlichung, nur um in ihrer Einsamkeit eine Zerstreuung zu finden. Ein Kreis moderner Literaten wurde auf sie aufmerksam. Vor allem der unglücklich verheiratete Ch. L. Kéris, der freilich selbst auf keinen grünen Zweig kam, weil er dem Geschmad der Bourgeoisie keine Konzessionen machen wollte. Philippe ermunerte sie. Nun ist ihr Werk der Öffentlichkeit erschlossen. Mabeau sagt über die Verfasserin: „Sie war keine „intellektuelle Deklassierte“, sondern eine richtige kleine Näherin. Sie hat erzählt, wie sie in ihrer Jugend auf einer Pachtung der Sologne die Schafe hütete, wie sie dann in einem Speicher ein altes Buch fand, das ihr die Welt der Geschichte enthüllte. Seit diesem Tage las sie mit wachsender Leidenschaft alles, was ihr in die Hände fiel. Und sie wurde von dem unbekanntem Drang erfüllt, eines Tages selbst Geschichten zu schreiben. Dieser Wunsch ging an dem Tag in Erfüllung, da der Arzt, den sie im Hotel Dieu konsultierte, ihr das Nähen bei Strafe des Erblichens verbot.“ Mabeau rühmt Marguerite Andoué eine ausgeübtere Empfindung, einen festen Willen, ein selbständiges Temperament nach: „Ist es nicht wunderbar, daß eine der Orthographie unruhige Arbeiterin die großen Eigenschaften der Einfachheit des Geschmacks, der Schöpfkraft wiederfindet oder vielmehr erfundet, zu denen die Erfahrung und der Wille nie gelangen? Allerdings, der Wille fehlt Marguerite Andoué nicht, und was die Erfahrung anbelangt, so wird sie durch jenen angeborenen Sprachgeist ersetzt, der ihr nicht nur erlaubt, wie eine Somnambule zu schreiben, sondern an ihrem Ausdruck zu arbeiten, ihn zu vereinfachen und zu einem Rhythmus zu gelangen, dessen Gehege sie nicht erkennt hat. Sie ist weder abjezt, noch jenseits des Lebens.“ Sie scheint mir die Beobachtung zu verlängern und klarer zu machen. —

Abge der Reichstanzler uns davor bewahren, daß politische Kundgebungen des Kaisers als etwas Mächtigliches bewertet werden. (Bravo! links.)

Abg. Dr. David: Wir denken nicht daran, dem Kaiser zu verwehren, sich zum Christentum zu bekennen. Nach unserm Programm ist Religion Privatfache. Wenn der Kaiser eine Weltanschauung vertritt, die vollkommen unberührt erscheint von den Ergebnissen der kritischen Philosophie und der gesamten modernen Naturforschung, so ist das seine Sache, und wenn er die Mächte des Mittelalters auffordert, den geistigen Kampf gegen das 20. Jahrhundert aufzunehmen, so kann man darüber nur resigniert lächeln. Für uns handelt es sich darum, daß der Kaiser aus seinen religiösen Grundanschauungen staatsrechtliche Konsequenzen zieht, die im Gegensatz zur Verfassung stehen. Daß die Königsberger Rede keinen politischen Charakter trug, glauben die Herren ja selbst nicht. Die Presse der Konservativen und des Zentrums hat jedenfalls

Die politische Tendenz dieser Rede

offen anerkannt. Was der Kaiser unter dem Bekenntnis zum Gottesgnadentum versteht, hat er im Goldenen Buche des deutschen Volkes, das zur Jahrhundertwende von der „Illustrierten Zeitung“ herausgegeben wurde, Kargelegt. Er hat dort eingetragen: „Von Gottes Gnaden ist der König, daher ist er auch nur dem Herrn allein verantwortlich.“ (Hört, hört! b. d. Soz.) Er darf seinen Weg und sein Wirken nur unter dem Gesichtspunkt wählen. Diese furchtbare schwere Verantwortung, die der König für sein Volk trägt, gibt ihm auch das Unrecht auf treue Mitwirkung seiner Untertanen.“

Wir sind nach der Verfassung keine Untertanen, sondern freie Staatsbürger. Der Reichstag steht neben dem Bundesrat, neben dem Kaiser, nicht unter dem Kaiser. Die Kaiserkrone stammt nicht von Gottes Gnaden, sondern ist vom Parlament verliehen worden. Sie beruht auf einem Vertrag zwischen den deutschen Fürsten, ist ratifiziert von allen deutschen Landesvertretungen und dem norddeutschen Reichstag. Wenn man aber unter Gottesgnadentum nur versteht, daß man das, was man von Macht hat, Gott verdankt, so ist von dem Standpunkt aus der Reichstag von Gottes Gnaden da und auch wir Sozialdemokraten hier. Dann sind die Resultate der Nachwahlen auch Gottes Werk. (Sehr gut! b. d. Soz.) Der Gegensatz zwischen den Anhängern des Allen und Neuen hat eine Schärfe erreicht, die leicht zu einer Katastrophe führen kann. Seit der Zusammenkunft des Kaisers und des Zaren in Potsdam mehren sich die konservativen

Stimmen, die ein deutsch-russisches Bündnis zum Schutze der konservativen Weltanschauung fordern.

Zur Erneuerung der Heiligen Allianz

fehlt nur noch der alte Franz Joseph, der aber die moderne Zeit begreift, wie er durch sein Eintreten für das allgemeine Wahlrecht bewiesen hat. Insofern übertraf ja auch Fürst Bismarck die heutigen Konservativen weit an Einsicht in die Notwendigkeiten der Zeit. Bezeichnend für die reaktionäre Stimmung ist auch die Deuromer Rede. Der Thron soll vom Altar Unterstützung gegen die Demokratie erhalten, der orthodoxe Altar dagegen vom Staate Hilfe gegen den Modernismus. Der dritte im Bunde ist dann, wie Herr von Oldenburg so schön sagt, das große Wortemonaie. (Heiterkeit und Sehr gut! b. d. Soz.) Die Empfehlungen selbstherrlicher Eingriffe in die Reichsverfassung mehren sich. So fordert der „Reichsbote“ den Reichstanzler auf, auf dem Wege des Staatsrechts durch kaiserliche Verordnung ein Oberhaus einzuführen. (Hört, hört! b. d. Soz.) Der Regierungsrat Martin hat erzählt, daß der Reichstanzler an eine Aenderung des Reichstagswahlrechts denke. Auf Ausnahmegefesse war auch die Rede des Herrn von Seydebrand bestimmt. Ich bestreite, daß die Sozialdemokratie den Kaiser beschimpft. Nur scharfe Kritik wird von uns geübt. Dagegen erkläre ich an Ausdrücke wie Kotte, Vaterlandslose Gefellen, die von der anderen Seite gefallen sind. Das Recht der Gegenwehr lassen wir uns nicht nehmen. (Sehr wahr! b. d. Soz.) Herr von Seydebrand sprach zu dem Kanzler in einem Tone, als ob er an einen Untergebenen Besuche erteile, als ob er etwa zu ihm sagen wolle: Du bist mein Anjurment. (Große Heiterkeit.) Der Reichstanzler nickt mir zu. (Zuruf rechts: Er ist ja gar nicht im Hause!) Doch, Herr von Seydebrand ist da. (Stürmische Heiterkeit und Sehr gut! links.) In der heutigen Verhandlung ist vom Zentrum und den Konservativen alles weggewischt, was in den Novembertagen errungen wurde. Mit ihrer Sammlungs-politik wird die Regierung zur Katastrophe kommen. Wir rufen demgegenüber alle zur Sammlung auf, die für die gesunde Entwicklung unsres Volkes eine bessere Einsicht haben. (Bravo! b. d. Soz.)

Den Vorwurf der Vaterlandslosigkeit weisen wir zurück.

Die Rechte macht das Vaterland lediglich zu einem Jagdgrund für die Privilegierten. Wir wollen es zur Kulturstätte für das ganze Volk machen. (Bravo! b. d. Soz.) Ich freue mich, daß die Fortschrittliche Volkspartei heute energische Töne gesunden hat. Es wird ihr Vorrecht sein, wenn sie den Kampf für den Fortschritt der Nation an unserer Seite kämpft. Ich hoffe, auch

die Frauen werden sich die Königsberger Rede merken und werden auf unserer Seite stehen, wenn wir in den Kampf ziehen mit der Losung: Des Volkes Wohl ist das oberste Gesetz. (Leb! Wellfall b. d. Soz.)

Abg. v. Ditzgen (Sp.): Ein Gutes hat die Interpellation gehabt, das offene Bekenntnis der Sozialdemokratie zur Republik und das offene Zusammengehen der Freisinnigen mit der Sozialdemokratie. Das werden wir uns für die Wahlen merken.

Abg. Liebermann v. Sonnenberg (Wirtsch. Wg.) bestreitet, daß der Reichstag ein Recht habe, an der Rede des Kaisers Kritik zu üben, die lediglich eine Wahrung zur Einigkeit an das deutsche Volk enthalte.

Ein Antrag auf Schluß der Debatte wird angenommen.

Es folgt die Interpellation der Freisinnigen darüber, ob die Pensionsversicherung der Privatangestellten noch in dieser Session zu erwarten sei.

Nach kurzer Begründung durch den Abg. Dr. Rugdan (Sp.) erklärt Staatssekretär Dr. Delbrück, daß die Vorlage gegenwärtig dem preussischen Ministerium vorliegt und dann an den Bundesrat gehen werde, er werde sich jedenfalls bemühen, die Angelegenheit tunlichst zu fördern.

In der Besprechung der Interpellation erklären sich die Abgg. Dr. Dröschner (Konf.), Maden (Zir.), Liebermann v. Sonnenberg (Ant.) und Ling (Sp.) mit der Erklärung der Regierung einverstanden.

Abg. Robert Schmidt (Soz.): Ich habe eine Antwort des Staatssekretärs auf die gestellte Frage vernimmt. Bei der preussischen Regierung und beim Bundesrat bleiben Vorlagen oft stecken, und der Staatssekretär sagte nicht, ob sie noch in dieser Session zu erwarten ist. Wenn sie kommt, werden die Privatangestellten in bezug auf manche ihrer Forderungen leider enttäuscht werden. Meine Freunde werden sich jedenfalls bemühen, den Wünschen der Privatangestellten gerecht zu werden.

Nach weiterer kurzer Diskussion schließt die Besprechung. Die Verantwortung der Interpellation über die Reichsbedingte wird vom Staatssekretär für die zweite Hälfte nächster Woche angejagt.

Damit ist die Tagesordnung erledigt.

Nächste Sitzung Montag 2 Uhr. (Tagesordnung: Gesetz betreffend Schutz des Banknotenpapiers wegen Nachahmung. Erste Lesung der Schiffsahrtsabgaben.) Schluß 5 1/2 Uhr. —

Lange & Münzer

51a Breiteweg 51a

Besonders preiswertes

Pelz-Angebot

Pelz-Kolliers schwarz, grau, braun, mit Kopf u. Schweifen, 1,25 u. 75 Pf.



Pelz-Stola

schwarz Kanin, mit Schweifen 175
1.95 und 175

Pelz-Stola

Mufflon, naturfarbig 270
7.75 6.50 4.50 und 270

Pelz-Stola

schwarz Kanin rasé, mit Ziegen-schweifen 285
4.35 3.15 und 285

Pelz-Stola

Seal-Kanin 575
ca. 180 cm lang 575

Pelz-Stola

Nerz-Murmel, ca. 150—180 cm lang 650
9.75 7.75 6.75 650

Pelz-Stola

Zobel-Kanin, ca. 150—170 cm lang 950
11.50 10.50 950

Pelz-Krawatten

Hermelin-imitation 265
3.25 2.85 und 265

Pelz-Krawatten

Fehwamme, ca. 115—120 cm lang 635
3.50 635

Pelz-Stola

Nerzolin, mit Schweifen und Köpfen 1950
25.50 und 1950

Pelz-Stola

Murmel, aparte Neuheit 1700
46.00 40.00 29.00 1700

Stolas und Muffen

in Nerz, Chinchilla, Alaska, Fuchs, Persianer, Steinmarder, Nerzolin, Zobelin usw. usw. in grösster Auswahl, ausserordentlich preiswert.

Pelz-Stola

Zobelin 3500
62.00 42.00 und 3500

Pelz-Stola

chinesischer Marder 2100
36.00 30.00 27.00 2100

Pelz-Stola

Skunks-Wallaby 1850
28.00 23.00 1850

Pelz-Stola

echt Skunks, mit Köpfen und Schweifen ca. 180 cm lang 4200
ca. 180 cm lang 4200

Pelz-Krawatten

Fehwamme, im Kopfu. Schweifen, ca. 135—150 cm lang 1250
ca. 135—150 cm lang 1250

Pelz-Krawatten

Fehrückten 1500
27.50 21.00 1500

Kinder-Hauben

Knaben-Mützen

gestrickt 80 65 58 und 42 Pf

Baby-Häubchen

gestrickt, weiss und weiss mit farbig, mit Rüsche und Bändchen garn. 80 65 u. 33 Pf.

Polen-Mützen

Eispflüsch, weiss und rot, mit u. ohne Ohrenklappen 1.35 1.00 und 75 Pf.

Häubchen

Tuch, rot u. marine, mit aufgenäht. Börtch., Schleife u. Rüsche garn. 1.25 u. 75 Pf.

Häubchen

Wirbelpflüsch, weiss und farbig, mit Seidenband und Rüsche garniert 1.25 1.10 90 Pf.

Häubchen

Ribbedsamt, mit Rüsche, Spachtelbörtchen oder Blümchen garniert 1.85 1.65 und 145

Rodelmützen

weiss, gerauhter Stoff, zum Herunterziehen 1.10 80 u. 55 Pf.

Rodelmützen

weiss und farbig, zum Herunterziehen 1.25 85 und 65 Pf.

Rodelmützen

Rauhstoff, in vielen Farben 1.65 und 135

Pflanzenbutter Palmkrone-Palmstolz

Wer sparen und doch nicht auf den Buttergenuss verzichten will, verfolge die beliebten van den Bergh'schen Marken

„Palmkrone“ und „Palmstolz“

— feinste Pflanzenbutter-Margarine! — Sie erlösen beste Metereibutter vollkommen, sind jedoch über ein Drittel billiger. In allen einschlägigen Geschäften erhältlich.

Vereins-Kalender.

Arbeiter-Samaritaner-Verein. Heute Montag den 28. d. M. abends 8 1/2 Uhr. Generalversammlung bei Holz. Tischlerstraße 22.
Schwimmverein Ube. Jeden Freitag abends von 8 bis 10 Uhr. Übungsstunde im Annabund. Hospitalstraße 18.
Görsch. Arbeiter-Gesangverein. Mittwoch abends 8 1/2 Uhr Übungsstunde bei Kreidenbaum.

Briefkasten.

Affen. Ihr Bericht kam hier aus Ursachen, die uns unbekannt sind, zu spät an.

Standesamtliche Nachrichten.

Magdeburg, 26. November.

Aufgebote: Bureaubeamter Karl Huth mit Frida Bohn. Wittkämmerer Friedrich Gustav Böttke hier mit Minna Verla Ritter in Bismarckstein.
Eheschließungen: Helmhel Friedrich Pfeffer mit Martha Hoffmann. Bureaugehilfe Otto Lüpke mit Luise Dehler.
Geburten: Fris. S. des Arbeiters Johannes Gubler. Hildegard, T. des Arbeiters Ludwig Mattes.
Todesfälle: Arbeiter Wilhelm Wöhle, 76 J. 10. M. 29 J. Witwe Christine Wöhle geb. Schünemann aus Braunschweig.

Zandernburg, 26. November.

Eheschließungen: Fabrikmeister Ernst Köhler mit Gertrude Holburg. Arbeiter Wilhelm Sadewasser mit Emma Seifert.
Geburten: Heinz, S. des Schlossers Wilhelm Walbt.
Todesfälle: Walter, S. des Arbeiters Karl Walbt.

Burgen, 26. November.

Eheschließung: Barbierherr Herr König mit Luise Lange.
Geburten: Bruno, S. des Sattlers und Tapeziers Karl Wenzel. Kurt, S. des Arb. Heinrich Vabe.

Neustadt, 26. November.

Eheschließungen: Art. Robert Jaeger mit Anna Schlofi.
Geburten: Martha, T. des Arbeiters Rudolf Gerite.
Todesfälle: Carl, S. des Arbeiters Wilhelm Kanter.

Burg.

Aufgebote: Schriftföhrer Guido Heinrich Stridde hier mit Ida Friederich Emma Hauser in Vottmersdorf.
Todesfälle: Emma Seeger, unverheh. 20 J. Witwe des Bildhauers Wilhelm Barth.

Halberstadt.

Aufgebote: Kaufmann Jrael Danner in Amperdam und Henriette Auerbach hier. Arbeiter Hermann Neubauer mit Mine Feigmann.
Geburten: T. des Bahnunterhaltungsarbeiters Hermann Thiemann.
Todesfälle: Georg, S. des Hausdieners Franz Dinter.

228. Königlich Preussische Klassenlotterie.

Table with multiple columns of lottery numbers and prize amounts. Includes sub-headers like '5. Klasse', '4. Klasse', etc.

228. Königlich Preussische Klassenlotterie.

Table with multiple columns of lottery numbers and prize amounts. Includes sub-headers like '5. Klasse', '4. Klasse', etc.

Waldorf-Astoria Cigarettes advertisement with logo and text.

Leihhaus P. Oelssner advertisement.

Romanienbahn advertisement.

Von Pontius zu Pilatus advertisement with illustration of a man on a horse.

Siegenin and Mohra advertisement.

Herren-Lebendfrische Getränke advertisement.

Photographie advertisement for Willy Schwabe.

Advertisement for A.L. Mohr and Altona-Bahrenfeld.

Advertisement for C.A. Brück and Buckau.

Advertisement for Louis Schuler and Strümpfe.

Warenhaus Gebr. Barasch

Drei sehr billige **Verkaufstage!** Montag Dienstag Mittwoch **den 28ten den 29sten den 30sten** **November**
Verkauf soweit Vorrat!

Tägliche Bedarfsartikel von besonderer Preiswürdigkeit

Handschuhe

Damen-Handschuhe **Tricot, schwarz und weiß** Paar 25
 Damen-Handschuhe **Tricot, farbig, mit 2 Druckknöpfen** Paar 45
 Damen-Handschuhe **Tricot, mit 2 Druckknöpfen, farbig** Paar 65
 Damen-Handschuhe **gestrickt, weiß** Paar 45 und 32
 Damen-Handschuhe **gestrickt, farbig, mit Seidenimitation** Paar 55
 Herren-Handschuhe **Tricot, mit angewebtem Futter** Paar 35
 Herren-Handschuhe **Tricot, mit Druckknopf** Paar 55
 Herren-Handschuhe **Tricot, mit Druckknopf, farbig** Paar 95
 Herren-Handschuhe **gestrickt, reine Wolle, farbig gestreift** Paar 95
 Herren-Handschuhe **gestrickt, reine Wolle, farbig gemustert** Paar 1.10

Ohrenschützer mit Patentbügel . . . Paar 48 35 25

Strümpfe

Herren-Socken **grau gestrickt, starke Winter-Qualität** Paar 40
 Frauen-Strümpfe **deutsch lang, schwarz, Wolle plattiert** Paar 45
 Damen-Strümpfe **englisch lang, schwarz, reine Wolle** Paar 55

Ein Posten **Kinderstrümpfe** Größe 5-10, einzelne sehr aparte Muster . . . Paar 95

Kurzwaren

Ein Posten **Nutnadeln** zum Ausstechen . . . Stück 10
 Ein Posten **Druckknöpfe** garantiert rostfrei . . . Duzend 4
 Ein Posten **Kragensstäbchen** doppelt, glashell . . . Duzend 3
Makko-Schnürbänder schwarz, braun . . . Paar 7

1a. **Eider-Strickwolle** 1/2 Pfund . . . 1.35

Gebrauchs-Artikel

Terpentin-Bohnermasse . . . Dose 29
Scheuertücher mit Kante . . . Stück 13
Sparkernseife Miegel ca. 600 g Fabriksgewicht . . . 39
Oranienburger Kernseife . . . 2 Stück 27
Kohlen-Anzünder . . . 3 Pack 18
Salmiak-Terpentin-Waschpulver . . . 5 Pack 24
Veilchen-Seifenpulver . . . 2 Pack 22
Schuhcreme „Baratol“ . . . 2 Dosen 25
Salon-Kompositions-Kerzen 500-g-Paket . . . 47
Salon-Kerzen geschmackvolle Ausfüllung 33 bis 8
Verbandwatte 500-g-Paket 95 250-g-Paket 48
Zenith-Blumenseife, Mandel- oder Glycerin-Seife . . . 3 Stück 45

Streichhölzer . . . Paket 22

Teebecher mit Kante Stück 10 8
Wassergläser . . . Stück 6 4
Milchbecher mit Stüb Stück 15 12 9
Bierbecher 1/4 und 0,2 Liter Stück 6
Weingläser Matzstüb Stück 18
Sturzflaschen mit Glas 35 28
Ryazinthengläser Stück 8



Bier-Service 7 teilig, dekoriert . . . 95
12 Goldrandbecher im Kart. 95
12 Kompottteller „Sanja“ 95
Zylinder 6-, 8- und 10 Liter Stück 3
Gaszylinder . . . Stück 12 7
Gasanzünder „Schwapp“ 38
Küchenlampen Stück 75 68 45

Glühstrümpfe Normal 48 35 23
Glühstrümpfe Hängelst 48 35
„Bruno“-Glühstrümpfe 68 48
Kohlenschaufel . . . 24 16 9
Kohlenkasten mit Deckel 2.45
Topfreiniger „Kupfer“ Stück 16
Eblöffel Martinstahl . . . Stück 7
Teelöffel Martinstahl . . . Stück 4

Reisetasche Kausstoff, 36 cm, mit Leberhenkel, 3facher Verschluss . . . 95

Billige Lebensmittel

1a. **Blockschokolade** garant. rein Pfd. 55
 1a. **frische Pralines** . . . Pfd. 48
Deutscher Kakao garantiert rein Pfd. 75
Volks-Kakes . . . Pfd. 39
Husten-Bonbons: Ceylon-Bonbons, Karamellen, Malz-Bonbons usw. Pfd. 38



Fußbank Hartholz 95
Handtuchhalter 40
Topfbretter 80 cm 42
Messerkasten 90 u. 45
Küchen-Rahmen 90 u. 42
Aermel-Plättbrett 39
Putzschrank 8 Schub. lackiert . 95
Rohhaar-Schreibfen . 1.45 95
Wäscheleine 40 Meter 95
Fußabtreter 95 48 22
Robhaarhandfeger . 39
Taschenmesser 90 45 38
Hackmesser 95 75 45
Nußknacker . 25 15 9
Scheren . . . 95 75 38
Besteck durchgeh. 95 65 45
Kaffeemöhlen 95 85 75
Reibemaschine dop. pel 1.15
Küchenwagen 2.95 1.85

Neu aufgenommen: Ideal-Schmuck mit eigenem Bild
 100 Anhänger Brosche 100
 100 Krawatten-Nadel 100
 100 Porträt in Ega-Emalle
 Fassung in Gold-Couleur
 alle über 100 in Auswahl
 Entzückender Geschenk-Artikel

Damen-Handtasche 90

Kleiderbürsten-Garnitur auf Brett 95
Kleiderbügel 6 und 3
Scheuerbürsten 16 14 5 und 5
Schrubber 42, 32 und 19
Straßenbesen 95 75 45 und 45
Obsthorden 95



Goldrand-Kaffeetassen . . . Paar 16
Porzellan-Speiseteller . . . Stück 14
Porzellan-Abendbrotteller . . . Stück 10
Porzellan-Kompottteller . . . Stück 8
Salattieren . . . 48 38 28
Bratenteller . . . 65 55 45
Obstkörbe durchbrochen . 90
Waschservice 4 teilig, dekoriert . 95
Kaffeesevice 5 teilig, dekoriert . 95
Satz Salattieren dekoriert 6 Stück 95
Wärmflaschen . . . 105 95
Kohlenschlitten extra stark 95
Kohleneimer extra stark . 95
Ofenschirm ff. lackiert . 95

Aluminium
 Aluminium-Teesieb . . . 16
 Aluminium-Kaffeeseib . . . 24
 Aluminium-Kasserolle . . . 95
 Aluminium-Pfanne . . . 95
 Aluminium-Mehlspeiseform . 95
 Aluminium-Schmortopf . . . 95
 Aluminium-Durchschlag . . . 95

Markttasche 36 cm schwarz Leder, mit Lederriemen . . . 95

Warme Artikel

Unsre **Herren-Normalhemden** Spezialmarke in 8 Größen . . . Stück 2.35 2.15 1.95
 Unsre **Herren-Normalhosen** Spezialmarke in 3 Größen . . . Stück 2.10 1.90 1.75
Damen-Reformhosen grau Tricot, m. angewebt. Futter, in 3 Größen Stück 2.45
Herren-Unterhosen grau Tricot, mit angewebt. Futter, in 3 Größen Stück 1.65
Herren-Unterjacken gewirnte Qualität, in 3 Größ. Stück 1.85 1.65 1.45

Ein Posten **Sweater** rot, marine und weiß Stück 95

Herren-Jagdwesten mit 2 Reihen Knöpfe, in 3 Größ. Stück 3.25 3.00 2.75

Barchent-Herrenhemden hell gestreift, mit und ohne Klappe . . . Stück 1.25
Barchent-Frauenhemden mit Spitze garniert . . . Stück 95
Barchent-Damenhosen gestreift, mit Langette . . . Stück 1.10
Velour-Damenröcke mit Bolant, kariert . . . Stück 95

Knaben-Wintermützen grau und marine, mit Zugklappe . . . Stück 85
Herren-Wintermützen mod. Fasson, mit Zugklappe . . . Stück 95

Kragenschoner für Herren, weiß gestrickt, mit und ohne Franse . . . Stück 65 45 28
Kragenschoner für Herren, in modernen Farben . . . Stück 1.20 95 75

Galanterie-, Nickelwaren

Borgleuchter Messing, matt 95
Tafelleuchter Glas, mit Licht und Schirm . . . 95
Klavierlampe Messing, komplett 2.95
Porzellan-Nippes „Nobel-Centre“ Stück 45
Mokkatassen aparte Neuheiten Stück 90 u. 42
Tafelaufsätze, Obstschalen Metallfuß 95
Blumenvasen Stangenform, 45 cm hoch 95
Brotkorb vernickelte Einfassung 95
Tablets dekorierte Platte, mit vernick. Einfass. . 95
Kabarettis 4 teilig, mit Butterdose 2.95
Kaffee-Service 4 teilig, vernickelt 2.95
Tee-Ei mit Kette 22
Tablets mit 4 Ritzgläsern 95

Samtgürtel 6 cm breit, mit Schließe . . . 85

Bijouterie

Taschen-Feuerzeug vernickelt 95
Taschen-Feuerzeug „Imperator“ 1.65
Weckeruhr mit viereckigem Gehäuse 2.95
Broschen u. Schmucknadeln in reizender Aufmachung 95

Neu aufgenommen:
Zöpfe echtes Paar 7.05 5.75 4.75 2.95
Locken-Toupetts echtes Paar 7.25 4.25

WEIHLIUBLIN



Spezial-Angebot

Weihnachts-Handarbeiten!

Große Auswahl in Milflour-, Erika- und Mimosen-Genres

Vorgezeichnete

Filzartikel

Rüstentaschen	einteilig	9 Pf.
Rüstentaschen	einteilig, mit Plüschauflage	45 36 23 Pf.
Rüstentaschen	zweiteilig	23 18 Pf.
Rüstentaschen	zweiteilig, mit Plüschauflage	75 50 35 Pf.
Zeitungsmappen	Filz, mit Ring	22 Pf.
Zeitungsmappen	mit Stab und Schnur	65 45 35 Pf.
Lampenteller	in Stiel- u. Kreuzförmige Ausführung	16 12 9 Pf.
Kaffeewärmer	elegante Ausführung	1.50 1.20 65 Pf.
Kissenplatten	in großer Auswahl	70 50 32 Pf.
Staubtuchtaschen	mit Ring und Pompon	60 35 28 Pf.
Eckbretter		70 50 32 Pf.
Tintenzwischer	in vielen Ausführungen	24 10 7 Pf.

Uhrhalter gefügt 55 38 20 Pf.

Ein Posten einzelne Kragekasten und Manschettenkasten

Stück Rate
jetzt Stück 30 10 Pf.

Ein Posten einzelne Krawattenkasten und Handschuhkasten

Stück Rate
jetzt Stück 50 20 Pf.

Perltaschen

— große Auswahl — moderne Muster —

Vorgezeichnete Kartonnagen

Natté-Kragekasten	Stück 12 5 Pf., mit Schloß	25 Pf.
Plüsch-Kragekasten	mit Metallschloß und Griff	Stück 75 55 38 Pf.
Natté-Manschettenkasten	Stück 19 Pf., mit Schloß	40 Pf.
Plüsch-Manschettenkasten	mit Metallschloß und Griff	Stück 1.15 85 55 Pf.
Natté-Doppelkasten	Stück 29 Pf., mit Schloß	48 Pf.
Plüsch-Doppelkasten	mit Metallschloß und Griff	Stück 1.35 1.10 85 Pf.
Natté-Handschuhkasten	Stück 29 Pf., mit Schloß	48 Pf.
Plüsch-Handschuhkasten	mit Metallschloß und Griff	Stück 1.30 1.00 85 Pf.
Natté-Taschentuchkasten	Stück 29 Pf., mit Schloß	48 Pf.
Plüsch-Taschentuchkasten	mit Metallschloß und Griff	Stück 1.35 1.10 80 Pf.
Gepreßt Papier	in schönen Blumenmustern	für Krage 50 Pf.
	für Manschetten	Stück 75 Pf.
	für Krawatten	Stück 90 Pf.
	für Handschuhe	Stück 90 Pf.
	für Taschentücher	Stück 85 Pf.

Linkrusta aparte Muster

Kragekasten	1.05 70 Pf.	Manschettenkasten	1.60 1.00
Doppelkasten	2.10 1.25	Krawattenkasten	2.10 1.25
Handschuhkasten	2.10 1.25	Taschentuchkasten	1.45 1.00
Linkrusta-Zeitungsmappen	in eleganter Ausführung	Stück 6.50 3.75 2.75 2.10	

Gestickte Kartonnagen

Gestickte Kragekasten	aus Naté . 17 mit Schloß	45 Pf.	Gestickte Krawattenkasten	aus Naté . 48 mit Schloß	85 Pf.
Gestickte Kragekasten	a. Plüsch, mit Schloß	2.10 75 48 Pf.	Gestickte Krawattenkasten	a. Plüsch, m. Schloß	3.00 1.65 1.00
Gestickte Manschettenkasten	aus Naté . 25 mit Schloß	65 Pf.	Gestickte Handschuhkasten	aus Naté . 48 mit Schloß	85 Pf.
Gestickte Manschettenkasten	a. Plüsch, m. Schloß	2.00 1.10 65 Pf.	Gestickte Handschuhkasten	a. Plüsch, m. Schloß	2.10 1.65 1.00
Gestickte Doppelkasten	aus Naté . 48 mit Schloß	85 Pf.	Gestickte Taschentuchkasten	aus Naté . 48 mit Schloß	85 Pf.
Gestickte Doppelkasten	a. Plüsch, m. Schloß	3.00 1.65 1.00	Gestickte Taschentuchkasten	a. Plüsch, m. Schloß	2.50 1.50 1.00

Schlafdecken | Fenstermäntel

reißellose Stoffe, moderne Zeichnung, Größe: 130x175 Stück **8.00**

reißellose Stoffe, moderne Zeichnung, Größe: 110x130 Stück **4.50**

Stoffe und Material

Aidastoffe	aus weiß. Baumwolle	1.15	110 cm br.	85 Pf.
Nordisch Wollstoff	aus weiß. Wolle	4.75	46 cm br.	1.50
Gittertülle	in weiß. Wolle	1.65	110 cm br.	1.15
Russisch-Leinen	in weiß. Leinen	3.90	88 cm br.	1.75

Smyrnakissen | Kelimkissen

fertig gefügt, rund und eckig, Stück **3.75**

vorraffiert, mit Material, Stück **1.95**

Filo-Flosse-Seide | Twist
in allen Schattierungen
Dose **6 Pf.**

Nordische Wolle | Perlgarn
in allen Schattierungen
Dose = 10 Gramm **7 Pf.**

Perlgarn
in allen Schattierungen
Dose = 10 Gramm **6 Pf.**

Runstseide
in allen Schattierungen
Dose **5 Pf.**

Häkelgarn
Doppel, schattiert
Käuel=10Gramm **11 Pf.**

Häkelseide
Käuel **40 Pf.**

Häkelseide
Käuel **40 Pf.**

2. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 279.

Magdeburg, Dienstag den 29. November 1910.

21. Jahrgang.

Die Moniter Streikbrawalle vor Gericht.

Magdeburg, den 26. November.

Hg. Berlin, 26. November.

Dreizehnter Tag.

Zu Beginn der heutigen Sitzung bittet H. A. Ulrich, den Angeklagten Schulz, der geständig ist, eine Straßenlaterne beschädigt zu haben, aus der Haft zu entlassen. Dies ist bisher abgelehnt worden, weil Schulz von seinem Vater, dem königlichen Zollinspektor Schulz, vorher aus dem Hause gemieden war. H. A. Ulrich ließ eine Erklärung der Eltern vor, daß sie ihren Sohn wieder aufnehmen wollen.

H. A. Heine mann bittet um Haftentlassung für einen anderen Angeklagten. — H. A. Sohn gibt der Überzeugung Ausdruck, daß auf alle andern Angeklagten dasselbe zutreffen. — Das Gericht wird über die Haftentlassung später beschließen. Der Gerichtshof ist sich schlüssig geworden, mit dem heutigen Tage den allgemeinen Teil der Verhandlung vorläufig zu beenden. — H. A. Sohn erklärt, daß unter den Personen, die mit der Polizei in unermesslicher Verührung gekommen sind, auch der bekannte Chefarzt des katholischen Krankenhauses, Professor Dr. Motter, gewesen ist, der von der Polizei bedrängt wurde und dessen beide Söhne mißhandelt worden sind. Es wird die Ladung des Professors Dr. Motter beschlossen.

Erster Staatsanwalt, Steinbrecht beantragt die Ladung von fünf Zeugen, die bezeugen sollen, daß die Schutzmannschaft sich völlig jagdgemäß benommen habe. — Zeuge Polizeimajor Klein führt in Ergänzung seiner Aussage aus, daß keinerlei Auslagen oder Geschenke von der Firma Muffler an die Polizeibeamten gemacht worden sind. Ich habe stets darauf gedrungen, daß alles bezahlt, und daß kein Sammel gegeben werden solle. Für Verpflegungsgelder sind Ende Oktober an die Firma 1000 Mark gezahlt worden. — H. A. Sohn stellt den Beweis Antrag, daß

Schmuck in sehr bedeutenden Quantitäten

von der Firma Muffler neben der offiziell gezahlten Verpflegung geliefert worden ist. Davon wird die Bedörde allerdings keine Kenntnis haben. — Polizeimajor Klein: Davon weiß ich nichts. Es wurden ja auch Arbeitswilige verpflegt. — Staatsanwalt Metzner beantragt, den Buchhalter Muffler als Zeugen für das jagdgemäße Verhalten der Polizei zu laden. —

Einer der Angeklagten erklärt, daß er schon in der Woche vor dem Beginn der Mordfälle, während er auf Streifen wand, betrunkene Schutzleute gesehen habe.

Alsdann wird Schriftsteller Max Berthold von Staatsanwalt Metzner nach der Ansicht gefragt, die Pastor Schmelz gegenüber über die Beteiligung der sozialdemokratischen Organisationen an den Tumulten im Laufe eines Gesprächs geäußert hat. — Der Gerichtshof lehnt nach kurzer Erörterung die Stellung dieser Frage ab.

Hierauf schildert Zeuge Berthold noch einige Fälle, bei denen das Verhalten der Polizei gemächlich und humorvoll gewesen sei. Ein Schutzmann habe gesagt, daß man nicht schreien dürfe, weil man doch nicht die Mordtaten tue. — H. A. Heine: Glauben Sie, daß ein Pferd sich auf die Mordtaten mit flacher Zunge erfolgt sein kann? — Zeuge: Ich weiß nicht, ob der Verteidiger viel mit dem Säbel umgegangen ist. So ein Säbel kann ja auch ausreichen. — Erster Staatsanwalt Steinbrecht beantragt, die beiden Polizeioffiziere zu laden, über deren Verhalten gestern Dr. Medemann ausgesagt hatte. — H. A. Heine protestiert gegen die Ladung, die jedoch beschlossen wird.

Hierauf gibt H. A. Heine im Namen der gesamten Verteidigung folgende

Erklärung

ab: Der Herr Polizeipräsident hat es abgelehnt, den von uns geforderten Polizeibeamten gegenüber die Untersuchung zur Aus-

sage zu geben, da die Punkte der Aussage nicht spezifiziert sind. Wir haben nunmehr eine Reihe Fragen spezifiziert und bitten, über diese Fragen die Beamten auszusagen zu lassen, speziell darüber, ob Beamte in Zivil von Schutzleuten verletzt worden sind.

Auf unsere Frage, welche Beamte der Presse Informationen haben zukommen lassen, hat der Polizeipräsident den Rat gegeben, die Redaktionen selbst zu fragen. Wir lehnen es ab, vom Polizeipräsidenten Verhaltensmaßregeln entgegenzunehmen, und bitten das Gericht, den Polizeipräsidenten aufzufordern, hierauf wenigstens eine Antwort zu geben.

Zeugin Lotte Holz ist eine der Mädchen, welches von dem Automobil der englischen Journalisten aus beobachtet wurde, wie sie von Schutzleuten gejagt wurden. Sie betundet: Die Schutzleute sagten uns, wir sollten den Weg durch die Turnirstraße ändern und uns in der Richtung des kleinen Tiergartens bewegen. Wir sahen dann, wie Polizeibeamte mit dem Rufe: „Was will das Auto hier!“ sich auf das Automobil stürzten und losjagten. Ein Herr war aufgestanden, um sich zu legitimieren. — H. A. Heine: Waren Menschen in der Nähe? — Zeugin: Nein. — H. A. Heine: Ein Schutzmann hat behauptet, daß ein Stein geworfen worden sei. Haben Sie das gesehen oder haben Sie sich selbst geworfen? — Zeugin: Nein. — Zeuge Eichelborn hat den Vorfall ebenfalls beobachtet, weiß aber nichts zu betunden.

Der nächste Zeuge Herr Arbeiter bei der Allgemeinen Elektrizitäts-Gesellschaft, betundet: Ich habe am 24. September, also vor dem Mordfall, es erlebt, daß an dem Gebäude der Firma Muffler u. S. o. ein

Arbeitswilige auf mich den Revolver anlegte.

Ich ging auf einen Schutzmann zu und habe ihn gebeten, dem Manne den Revolver abzunehmen. Der Schutzmann hat mir aber nur höhnisch ins Gesicht gelacht. Der Arbeitswilige war sehr beschränkt und bedroht worden, er hat das aus reinem Übermut getan, um uns zu reizen. Da erit wurde das Publikum erregt. Mein Arbeitskollege wird den Vorgang bezeugen können. — Kaufmann Schumann kam am Dienstag den 27. September mit zwei Bekannten, einem Arzt und einem Zahnarzt, an die Ecke der Moniter und der Turnirstraße, wo Feuer gegeben war und etwa 50 Personen sich befanden, die sich ganz ruhig verhielten und anscheinend nur dem Feuer zuschauen hatten. Es lag um die Ecke ein Mann, der angebetet war und lang. In demselben Augenblick spritzte eine Anzahl Schutzleute von verschiedenen Seiten auf die Leute dort los und trieb sie auseinander. Ein Herr sagte: „Was wollen Sie von mir, ich bin doch ein anständiger Mensch.“ darauf erwiderte der Polizeileutnant:

„Sollten Sie das Maul und laufen Sie auch!“

Die Zeugnisse waren von allen Seiten mit gegengewandten Säbeln herangekommen und schlugen auf die Leute ein. Die aus der Benschstraße zur elektrischen Straßenbahn liefen. — H. A. Heine: So das also niemand uns dem sogenannten Aufstandesgebet herauslunte. — Zeuge: Nein, ein Mann, der sich nach seinem Hute bückte, bekam von einem Schutzmann einen Fußtritt. — H. A. Heine: Wurde in diesem Augenblick ein Angriff auf die Schutzleute gemacht? — Zeuge: Nein. In der Benschstraße war ein Mann, der ein großes Auge hatte und Munde, an den Polizeileutnant heran und erklärte ihm, einen Mann zu bezeugen. Der Zeuge hat den Mann vorhergefragt über das Verbrechen und die Verbrechen des Polizeileutnants Lotte betunden, welche Schritte das Kommando an jenen Stellen setzen sollte. Es fehlte ihm das aber zunächst nicht genau betunden. — H. A. Rosenfeld: Ich beantrage, die beiden Zeugen des Zeugen zu laden, weil es scheint, als ob der Aussage des Zeugen Mißtrauen entgegengebracht wird. — Zeuge: Ich bin nicht in der Lage, zu betunden. Sie war am Sonntag den 21. September, nachmittags, zum Einkauf ge-

gangen. Als sie um die Ecke bog, sah sie, wie gerade ein Pferd vor den Kohlenwagen gespannt wurde und der Wagen abfuhr. Der Wagen war umgeben von Schutzleuten. Es waren viele Menschen da, hauptsächlich Frauen und Kinder. Da eine Stange des Wagens hochgehoben war, bückten sich die Leute, um die herabfallenden Kohlen aufzuheben.

Ein Schutzmann gab einem Kind einen Fußtritt.

ein Leutnant, den sie dem Ansehen nach kenne, da er dem Revier in der Benschstraße angehört, gab einem alten Manne mit dem Säbel einen Schlag über den Rücken. — Vorj.: Haben Sie auch gesehen, daß die Leute mit den Kohlen nach der Polizei warfen? — Zeugin: Nein, das habe ich nicht gesehen. Ich habe nur gesehen, daß sie Kohlen aufsaugelten. Abends 6 Uhr bin ich dann auf dem Heimweg durch die Eidingenstraße gekommen. Da sah ich, wie ein junger Mann, der schon eine ganze Weile ruhig vor mir hergegangen war und ausah wie ein Bureaubeamter, plötzlich von einem Schutzmann, der sich von einem Trupp von 10 bis 15 Beamten abzwigte, heftig mit dem Säbel geschlagen wurde. Der Mann sagte zu mir nachher:

„Liebe Frau, gehen Sie bloß nach Hause, sonst werden Sie auch so geschlagen!“ In einer andern Stelle kam ein Mann weinend daher. Als er gefragt wurde, warum er weine, sagte er: „Weil ich ohne Grund mich so schlagen lassen muß und man sich nicht wehren kann.“ Beim Vorbeikommen am Kohlenhof standen eine Anzahl Leute, die herausgetreten waren und anscheinend weggesehen wollten. Ich habe sie für Arbeitswilige gehalten. Plötzlich kam ein Herr in grauem Mantel mit noch einigen Leuten, die wohl Kriminalbeamte waren, auf diesen Trupp zu und schob sie auf den Kohlenhof zurück. In der Nacht habe ich ihren Mann, der bei Ebre Nacharbeit hatte, zur Sicherheit zur Arbeit begleitet. Als sie zurückkam, habe sie etwa nachts um 11 Uhr gegenüber dem Preussischen Warenhaus einen Schutzmann und einen Mann in Zivil gesehen. Plötzlich hörte sie einen Schuß und in demselben Augenblick

trachte die elektrische Bogenlampe in Splinter.

Auf Befragen des H. A. Heine erklärt die Zeugin, daß die beiden Leute, der Schutzmann und dessen Begleiter, sich, als der Krach ertönte, nicht umgesehen hätten. Es seien auch keine Leute auf der Straße gewesen, so daß sie angenommen habe, daß der Schuß von dem Zivilisten ausgegangen sei, der offenbar ein Kriminalbeamter war. — Erster Staatsanwalt Steinbrecht fragt die Zeugin, ob ein Kohlenwagen oder mehrere dort standen. — Zeugin: Es waren wohl mehrere. — Zeuge Polizeileutnant Jolte: Bin ich derjenige gewesen, der den alten Mann geschlagen hat? — Zeugin: Nein. — Zeuge Polizeileutnant Jolte: Haben Sie vielleicht gesehen, daß das Gesicht an dem Wagen von Schutzleuten ausgebeißert und wieder zusammengeknallt wurde? — H. A. Sohn protestiert gegen diese direkte Fragestellung des Zeugen an andre Zeugen. Er wisse nicht, wie das prozessual begründet werden könne. — Der Vorsitzende erklärt, daß er nichts gegen die direkte Fragestellung habe. — H. A. Heine: Also Sie wollen dem Zeugen gestatten, direkt Fragen an die Zeugin zu stellen? — Vorj.: Ja. — H. A. Heine: Ja, wie wird das dann zu protokollieren.

Die Zeugin erklärt dann, sie habe nur gesehen, wie die Wagen im Abfahren waren. — Zeuge Polizeileutnant Jolte: Ich komme hier in Frage. Ich hatte durch berittene Schutzleute, die ich abweisen ließ, das Gesicht, das durchgeschritten war, fliegen lassen. Wie der Wagen abfuhr, fielen eine Menge Kohlen herab und viele Leute wuzten darauf zu. Ein Schutzmann wollte auf eine alte Frau zürnen, um sie abzuhalten, weil er das Gesicht hatte, daß das unredlich war. Ich hielt ihn aber zurück und sagte: Das geht uns nichts an, damit können wir uns nicht aufhalten. Es ist nicht blank gezogen worden, ich habe auch nicht blank gezogen. Es standen überall erregte Leute herum. Der andre Offizier war der Leutnant Kaufsch. Dagegen kann der Reviervorstand Leutnant Werner, der nach der Beschreibung der Zeugin in Frage kommen muß, gar nicht dabei gewesen sein, denn er war um diese Zeit bei einer Konferenz. Es wurde auch nach

Maulabka.

(Das Staatsgild.)

(Katholik verboten.)

Roman von Rudyard Kipling.

(59. Fortsetzung.)

Mit übermenschlicher Anstrengung betämpfte Lavin seinen gerechten Zorn, klopfte mit der Keule an seine Stiefel und sagte laut und deutlich: „Zum Spanen bin ich heute gar nicht aufgelegt, Maharadscha Sahib. Ja, der Bräutigam ist jetzt bei Graulein Eberiff — bewußtlos wurde er hingebredt. Man hat im Palast den Versuch gemacht, ihn mit Hautblättern zu vergiften.“

„Mit Bhag . . .“ sagte der König.

„Wie man das Satanzgebräu hierzulande nennt, weiß ich nicht, aber vergiftet hat man ihn. Wäre Graulein Eberiff nicht gewesen, so wäre der Erbgewinner, der Thronerbe gestorben. Er ist vergiftet worden, verfluchen Sie mich recht, Maharadscha Sahib, und zwar hier im Palast.“

„Ach, er wird irgend etwas Unverdauliches gegessen und sich den Magen verdorben haben.“ entgegnete der König leichtsin. „Münder essen allerhand! Bei Gott! Es lebt kein Mensch, der es wagen würde, Hand anzulegen an meinen Sohn!“

„Und, bitte, womit verhüten Sie es denn?“

Der König richtete sich auf; seine geröteten Augen funkelten vor Wut.

„An das Vorderbein meines größten Elefanten würde ich ihn binden und ihm einen ganzen Nachmittag zu Tode martern!“

Den Schaum vor dem Munde, redete er Hindostanisch weiter, ein ganzes Verzeichnis abscheulicher Martern heraussprudelnd, die zu verhängen er wohl den Willen, aber nicht die Macht gehabt hätte.

„Al das widerfähre dem Manne, der meines Sohnes Leben anfaßte.“ schloß er.

Tarvin lächelte ungläubig

„Ich weiß, was Sie denken.“ brach der König los, von Alkohol und Opium halb mahnig. „Sie meinen, weil wir eine englische Regierung haben, könne ich nur nach dem Gesetz richten! Unnützlich! Geschwätz! Was frage ich nach dem Gesetz, das in den Büchern steht? Werden die Hände meines Palastes den Engländern erzählen, was dahinter vorgeht?“

„Nein, die sind stumm, sonst hätten sie Ihnen längst erzählt, daß ein Weib zwischen ihnen lebt, das solche Mißfaten auslöst!“

Das kühnere Gesicht des Königs wurde grau. Mit heiser krächzender Stimme freischte er: „Bin ich ein Fürst oder ein Leutnant, daß ich die Angelegenheit meines Harems aus Tageslicht zerren lassen muß, wenn es einem weißen Hund einfällt, mich anzugucken? Fort mit Dir! Bade Dich! Oder die Woche wird Dich hinanstreifen wie einen Schaf!“

„Das kann sie tun.“ verteilte Lavin gelassen. „Aber was müßt es dem Prinzen, Maharadscha Sahib? Stommen Sie mit mir ins Wohnhaus, daß ich Ihnen das Kind zeige. Sie werden wohl etwas von Gittern verfluchen und mögen dann selbst urteilen. Der Anabe ist vergiftet worden.“

„Nicht dem Tag, an dem ich den Mißwärtigen gefaßtet, in meinem Staate zu wohnen! Dreifacher Fluch dem Tag, an dem ich Sie nicht hinanstreifte!“

„Sie tun mir nicht weh.“ Ich bin hier, um über den Maharadscha zu wachen, und werde meine Schuldigkeit tun, auch wenn Sie ihn lieber von Ihren Weibern vergiften ließen.“

„Tarvin Sahib, wissen Sie, was Sie sagen?“

„Wenn ich's nicht wüßte, würde ich's nicht sagen. Ich kann's beweisen.“

„Beweisen? Vergiftung nachweisen? Vollends wenn ein Weib die Hand im Spiele hat? Verdacht kann man haben und danach richten; aber das englische Gesetz sagt, auf bloßen Verdacht dürfte man niemand verurteilen. Tarvin Sahib, sie haben mir alles genommen, was des Radshaputen Stolz ist und meinesgleichen, wir verkommen im Müßiggang, wie Kofie, die man nicht aus dem Stall führt, wo die Tiere aber bin ich wenigstens Herr.“ Dabei wies seine Hand nach dem grünen Gitterwerk und er sprach leiser, dann lehnte er sich erschöpft im Stuhl zurück und schloß die Augen.

Tarvin war in Verzweiflung.

„Kein Mensch würde es wagen — niemand würde es wagen.“ sprach der König halbblau vor sich hin. „Und das andre, was Sie sagten . . . davon zu sprechen, liegt nicht in Ihrer Macht. Bei Gott! Ich bin Radshute, ich bin König; doch vom Leben hinter dem Vorhang spreche ich nicht.“

„Ich verlange auch nicht, daß Sie davon reden, Maha-

radsha Sahib.“ verjette Lavin, seinen Mut in beide Hände nehmend. „Ich will Sie nur warnen vor Sitabhai. Sie ist's, die den Prinzen vergiftet.“

Der Maharadscha schanderte. Daß ein weißer Mann, ein Fremder, den Namen seiner Königin aussprach, war an sich schon ein Schand, wie er dem König nie im Leben angetan worden war; aber daß ein weißer Mann eine derartige Anklage im offenen Hofe vor seinem Gefolge laut erhob, das überstieg alles Maß der Möglichkeit. Der Maharadscha war eben von Sitabhai gekommen, die ihn mit Liedern und Redeworten, die keines andern Mannes Ohr je hören durfte, eingekullt hatte, und da erhob dieser hergelauene Ausländer solche Anklage! Hätten ihn Alkohol und Opium nicht gelähmt, er würde sich über Lavin hergeworfen haben.

„Die Beweise, die ich dafür habe.“ schloß Lavin, „werden dem Oberst Nolan vollständig genügen.“

Der Maharadscha starrte Lavin mit verglasten Augen an; es sah fast aus, als ob der Fürst in Zuckungen verfallen würde, allein Alkohol und Opium waren die wahren Urheber dieses Zustandes. Er stobte und brumnte zernig, der Kopf sank auf die Brust, die Zunge verlagte den Dienst, schwer atmend, bewußtlos, wie ein Stück Holz lag er in seinem Stuhle.

Tarvin saßte die Fügel, blieb aber noch eine Weile in den Anblick des sinnlos betrunkenen Würdenträgers verhaften. Das Rascheln und Rausen und Tuscheln hinter den Gittern dauerte gleichmäßig fort, wie Meeresbrandung. Nachdenklich gelinmt lenkte Lavin sein Pferd durch den Torbogen.

Aus der dunkeln Ecke, wo der Torhüter schlief und die Kampffaffen des Königs an der Kette lagen, sprang läßlings etwas hervor, und Sibby wich zurück, als sich ein grauer Affe mit abgebrochenem Kettenende am Gürtel freischend hinten auf den Sattelknopf schwang. Tarvin fühlte und roch das Tier, das mit der einen Hand in die Mähne des Pferdes griff, mit der andern Tarvins Hals umkrallte. Unwillkürlich griff dieser zurück, und noch ehe die Zähne in den fleischlichen blauen Rinnladen sich irgendwo haken einbohren können, feuerte er, den Revolverlauf gegen das weiche Fell drückend, zweimal. Stöhnend wie ein Mensch, kugelte das Geschöpf zur Erde, und der Pulverrauch zog langsam durch den dunkeln Torbogen und verteilte sich im Hofe.

(Fortsetzung folgt.)

Abzahlungsgeschäfte

Auf Credit. Möbel, Betten, Polster-Waren...

S. OSSWALD Warenkreditgeschäft, Magdeburg, alte Ulrichstr. 14.

Neutral Dombrau Halberstadt

A. & W. Allendorf Kaiserbrauerei

Schönebeck a. E. Bergschloss Aktien-Brauerei

Magdeburg Brauerei zu Neuhaldensleben

Brauerei Bodenstein Magdeburg-Neustadt

Sudenburger Brauhaus Magdeburg-Sudenburg

Viktoria-Brauerei Groß-Salze

Brauerei Wallbaum & Co. G. m. b. H.

C. Zimmermann Aken a. Elbe

alkoholfreie Getränke Sisi

Buckauer Dampf-Bierbrauerei

Bandagen, Gummivar. Heilich, Herrm., Vöhl, H. Hoffmeister

Joite, M. Eigene Fabrikation stützender Bandagen

Bäcker, Konditoreien Benhold, Nasrad, 40 u. R. Krebs

Bierbrauereien, Bierhandlg. Cracauer Brauerei

Gahr, Korte, Lager- u. Garamel-Bier

Cacao, Chocolate, Tee Gahr, Korte, Handl., Tabake

Raucht Shag Tabake u. Cigarren

A. Kreynborg, Tabak-Fabrik in Geestemünde

Drogen u. Farben Bethke, A. Spez.: Bohnermasse

Ersteht 3 mal wöchentlich

Ersteht 3 mal wöchentlich

Fahrräder, Nähmaschinen. Heulecke, C. W. Knochenhauer

Fahrrad-Haus „Frisch auf“ Johannbergstr. 12/13

Rose, A. Parade, Panther u. Dürkopp

Färberel. Wäscherei Leis, August

Fischhdlg., Delikatess. Fischer, Th., Neustädter Str. 25

Deutsche Dampfischerel-Gesellschaft „Nordsee“

Friedr. Kellenberg Fischversch. Westfalia

Fleischerel Arnold, Otto, Freistr. 21

Bernhard Krüsel, Diesdorf

Friscoeurs, Barbiers Riese, Leopold, Friedensstr. 8

Herrn-Artikel Franz Stute

Herrn-Garderobe Ludwig Stein

Kautabakfabriken Bender & Co.

Kinematographen Neues Theater

Walhalla-Tonbild-Theater :: Burg

Kohl-, Holz, Grudekoke Scheel, A., Halberstädter Str. 36

Kolonialwaren Demmel, F., Staßfurt

Max Görnemann Inh. O. Zottmann

Nahert, Th. Halberstadt Str. 5

Korbwaren Schmohl, Breitweg, Ecke Domstr.

Kurz-, Weiß-, Woll-, Strümpfe Bünger, G., Burg, G. Brahmstr. 6

Dobrincl, Herm. Müller, O., Lüneburger Str. 19

Lederhandlungen Arnold, F., Süd., Halberstadt Str. 110

Bezugsquellen-Verzeichnis

Karlowsky, A., Diesdorf. Mendel, Ad., Nacht., Burg

Marmeladen. Verlangt in all. Geschäften nur Kellier's

Milchlin Ersatz für Vollmilch pro Liter 12 Pig.

Möbel-Magazine Berger, Carl, Schöneb. Str. 16

Nähmaschinen Singer Näh-Masch.

Obst u. Grünwaren Blumenhandl. Lohle, Neust. Str. 20

Papier-, Schreib-, Lederw. Günther, Paul, Halberst. Str. 48

Sarg-Magazine Komma, Conrad, Endelstr. 38

Schuhwaren Schuhhaus Eugen Tamm

Sporkel's Weltstiefel Einheitspreis 7,50 Mk.

Schwibbogen Gebirgmann, Gottf., Hesekestr. 11

Tapeten, Linoleum Keel & N., Fabr. Str. 17, Tan., Post.

Uhren u. Goldwaren Breckle, G., Wilh.-Str., Arndtstr. 69

Herrn-Artikel Franz Stute

Herrn-Garderobe Ludwig Stein

Kautabakfabriken Bender & Co.

Kinematographen Neues Theater

Walhalla-Tonbild-Theater :: Burg

Kohl-, Holz, Grudekoke Scheel, A., Halberstädter Str. 36

Kolonialwaren Demmel, F., Staßfurt

Max Görnemann Inh. O. Zottmann

Nahert, Th. Halberstadt Str. 5

Korbwaren Schmohl, Breitweg, Ecke Domstr.

O. Kölling, Cigarren, eig. Fabrikat. Fr. Gercke Nachf., Kolonialwaren

Sally Lewy Kleiderstoffe, Damaskonfekt, Arbeit-Gard.

Heud. Schabeck Kleiderstoffe, Damaskonfekt, Arbeit-Gard.

J. Zuckerberg Kleiderstoffe, Damaskonfekt, Arbeit-Gard.

A. Winkelmann, u. Spielwaren. Berta Dorendorf, Putz-, Weiß-, Wollw.

Ad. Lemke, Putz-, Weiß-, Wollw., Modew. billigste Bezugsquelle

Hugo Steiner, Putz-, Weiß-, Wollw., Modew. billigste Bezugsquelle

Frohse a. E. H. Fricke, Brot- u. Feinbäckerei

Gommern Max Löwenthal, Herren-Garderobe

Halberstadt Zitzow & Co., Krankenpflege-Artikel

Florenz-Cigaretten d. Ideal d. Cigaretten-Kenners

P. Becker, Fahrrad-Rep., Nähm. u. Rept.-Werkstatt

W. Heymann & Co., Anfert. n. Maß. S. Weise Nachf., Herren- u. Knab.-Gard.

Herm. Steffler, Gr. Schuhwaren- u. Warenhaus Willy Cohn

Lemsdorf Otto Peters, Bäckerei u. Konditorei

Leopoldshall Otto Hofmann, Brauerei und Selterswasserfabrik

Gebr. Müller, Leopoldshall, Carl- u. Querstr.-Eck

Neuhaldensleben A. Roemer, Restaurant „Bömerhülle“

Herzogs-Festale Drogen, Farben, Kolonialw., Zig.

W. Balleier, Drogen, Farben, Kolonialw., Zig.

P. Berke, Kolonialw., Zigaren, Paul Koberg, Zigarenfabrik

Gebr. Neumann, Fahr., Nähmasch., Wäsche, Wringm.

Otto Klinkow, Woll-, Fleisch- u. Wurstw. Haus- u. Kneben-Gard.

Dun Lesern bei Einkäufen zur Beachtung empfohlen

H. Gramsch, Drogen u. Farben. W. H. Hohnstock, Fleisch-, Wurstw.

Ad. Dopp, Inh. A. Lotz, Eisen-, Werkz. W. Blanke, Herr-, Knab.-Gard.

Max Wäsche, Bettfedern, Kleiderst., Konfekt. u. Anfert. n. Maß.

Kugelmann & Co. Besätze, u. Wollw. Besätze, Wäsche

Schmeer, Schuhwarenhaus Halberstädter Str. 65

A. Lewin Nachf. Warenhaus. Fritz Vogener, Schuhwaren

Osterwieck u. Hentschel, Fahr., Nähmaschinen

Max Wasnick, Manufakturw. Herren-Gard.

Pömmelte, L. Fricke, Brot- u. Feinbäckerei

Quedlinburg Konsum-Verein Quedlinburg u. Umg.

Deunstedt, empf. kräftiges Roggenbrot

Fr. Blücher, Brot- u. Feinbäckerei

Fr. Lüdde, Brauerei, Bierhandlg. Butter-Centrale

F. Pfan, Fleisch-, Wurstw., Augustinerstr. 85

W. Wilhelm, Mineralwasserfabrik S. Rawack

Kaufhaus Siegfried Caspary, Tuch-Manufaktur

Gebr. Cohn, Herren-, Damen-Konf. M. Brach Nachf., Manufaktur

Max Levi, Ausstattungsartikel. Möbel- u. Waren-Gredithaus

Gompert, Harzweg 5. C. Försterling, Möbel-, Polsterw., Sargm.

Karl Lütge, Schnellbooth-Anstalt M. Kahlapp, Uhr-, Goldw., Opt. Rept.

Best. Kals. Friedrich, Gewerkschaft. Fr. Lüdde, Brauerei, Bierhandlg.

Butter-Centrale, Steinbrücke 22. F. Pfan, Fleisch-, Wurstw., Augustinerstr. 85

W. Wilhelm, Mineralwasserfabrik S. Rawack, Herr- u. Knab.-Gard.

Gebr. Herr Schulw., gr. Platze, Staßfurt

Bürgerliches Brauhaus A.-G. Otto Richter, Brauerel.

F. Rosenthal, Uhren, Goldw., Bedruckte.

Herrmann Günsche, Herren- u. Knaben-Konfektion

Allgemeiner Konsumverein, Herr- u. Knaben-Gard.

H. Kulp, Großes Spezialgeschäft f. Schuhwaren

Ludwig Friede, Manufaktur-Konfektion

Schütze & Berndt, Inh. Bettge & Schünemann

Amerik. Schuh-Reparatur, Schudewachten 44

Hermann Wachtel, Schabklee-Anst.

Tangermünde Tangermünder

Aktien-Brauerei-Gesellsch. Fritz Köpke, Cigarren-Fabrik

H. Hase, Fahr., Nähm., Rept. L. Hellmann, u. Schmittwaren

Konsum-Verein, eig. Dampf-Bäckerei, Kauf-, Manuf., Woll-,

Nestor Fabisch, Wollw., Damaputz. C. Gercke, Manufaktur u. Konfekt.

Krasi Wenzlau, Schuhwarenhaus Langestr. 55

Herrmann Müller, Rest. z. Zucker. H. Hase, Fahr., Nähm., Rept.

L. Hellmann, u. Schmittwaren. Konsum-Verein, eig. Dampf-Bäckerei

Nestor Fabisch, Wollw., Damaputz. C. Gercke, Manufaktur u. Konfekt.

Krasi Wenzlau, Schuhwarenhaus Langestr. 55

Herrmann Müller, Rest. z. Zucker. H. Hase, Fahr., Nähm., Rept.

L. Hellmann, u. Schmittwaren. Konsum-Verein, eig. Dampf-Bäckerei

Nestor Fabisch, Wollw., Damaputz. C. Gercke, Manufaktur u. Konfekt.

Krasi Wenzlau, Schuhwarenhaus Langestr. 55

Abzahlung von 1.00 Mk. pro Woche an.

Möbel auf Teilzahlung und gegen bar.

3779

Anzahlung auf einzelne Möbel von 3.00 Mk. an.

Komplette Ausstattungen, mod. Küchen, eleg. Schlafzimmer Betten, Sofas, Teppiche usw. Anzüge u. Paletots für Herren, Burschen u. Knaben Damen-Paletots, Kostüme usw.

A. Friedländer

— Gegründet 1872 —

Magdeburg, Breiteweg 118.

Schweizer Uhren



Rohr-Patent-Uhr 3.75 Silber mit Goldrand für Herren 6.50 Silber mit Goldrand für Damen 6.50 Gold-Damen-uhren 13.00 bis zu den feinsten Qualitäten Gleg. Kavaliers-uhren v. 1.50 Gleg. Damen-uhren v. 1.25 Mod. Wand- und Wecker-Uhren. Platten für Sprechmaschinen. a 2.00

Minne, Broschen in all. Preisen. Auf Wunsch auch Ratenzahlung.

3 Jahre Garantie. Katalog gratis und franco. Jedem männlich geleitetes Geschäft. Vertreter gesucht.

H. Krell Dreieckstraße 4.

Wiederverkäufer verlangen Engros-Katalog. 3829

Eiserne Bettstellen für Kinder u. Erwachsene billig zu verkaufen. Fritz Prager, Schönefelder Straße 34 u. Halberstädter Straße 30d. 3928

Briefkassetten Waren billig nur 41-11 empfiehlt Buchhandl. Volksstimme



Schaffstiefel 3/4-Stiefel Lange Stiefel Holz-Schuhe Holz-Stiefel

in langjährig erprobten, streng soliden, dauerhaften Fabrikaten, empfiehlt billigt 4371

Wilhelm Goors

Halberstädter Straße Nr. 116. ■ Johannisberg Nr. 7c. Breiteweg Nr. 159 (Schuhhaus Ulrichsbogen).

Filzstiefel mit und ohne Lederbesatz Prima sächsische Filz-Schuhwaren



Grammophone, Sprechplatten Fahrräder u. Nähmaschinen

3980 Konkurrenzlos billig. Auf Wunsch Teilzahlung.

W. Rolle, Halberstädter Straße 68.

Wilhelm Schlüter

Magdeburg-S., Halberstädter Straße 105.

Größtes Lager von Portemonnaies, Brief-taschen, Zigarettenetuis. ■ Damentaschen.

4109 Sämtliche Reparaturen preiswert.

1.1939. 67

Basta-Wein

das Beste bei Blutmur, Entkräftung u. Magenleiden

Flasche 1.50 und 1.75 Mark 4082

Otto Lehmann :: Sudenburg ::

Halberstädter Str. 112

Spezialgeschäft für Wäsche

doppelt gereinigte Bettfedern u. Daunen sowie fertige Betten Bettfedern-Reinigungsanstalt.

Gicht- und rheumatisch Leidende



erzielen bedeutende Besserung durch Heißluftbäder Apparate aller Systeme

Verleinstitut u. Handlung i. Krankenmöbel u. -pflegeartikel. Alter Markt 17 H. Schubert Farasan. 5446. Sein Leben! 3524 Hof rechts! Sein Leben!

Photographienalben

Handlung Volksstimme.

L. Mannheimer

Feine Massschneiderei Breiteweg 120, 1

modernsten, haltbaren Stoff-Rest-Coupons

Anzüge u. Paletots nach Mass.

Sorgsamste Ausführung. Minimale Preise. Eleganter Sitz garantiert.

Unsere ABC-Schützen

holen für die Mutter beim Kaufmann am liebsten die

Pflanzenbutter-Margarine, Marke

Cocosa

Sie wissen nämlich, dass man pro Pfund die regelmässig erscheinende Nummer des Unterhaltungsblattes vom kleinen Coco gratis erhält. Cocosa ist ein unvergleichliches Butter-Ersatzmittel für Tafel und Küche.

Bestandteile: Das Fruchtmark der Cocosnuss (Cocosin), Milch und Eigelb.

Überall erhältlich!

Alleinige Fabrikanten: Jurgens & Prinzen, G. m. b. H. Goch (Rhd.)

Gegen die Schundliteratur

ermöglicht die von den vereinigten deutschen Verlags-Ausschüssen für Jugendliteratur herausgegebenen

Deutsche Jugendbücherei.

Jede Nummer kostet nur 10 Pfennig.

Bisher sind erschienen:

- 1. Silencron: Der Kriegesengel.
- 2. Zeitschrift: Der Kampf um Blochhaus.
- 3. Gertrude: Der Kampf um Blochhaus.
- 4. Zeitschrift: Der Kampf um Blochhaus.
- 5. Zeitschrift: Der Kampf um Blochhaus.
- 6. Zeitschrift: Der Kampf um Blochhaus.
- 7. Zeitschrift: Der Kampf um Blochhaus.
- 8. Zeitschrift: Der Kampf um Blochhaus.
- 9. Zeitschrift: Der Kampf um Blochhaus.
- 10. Zeitschrift: Der Kampf um Blochhaus.
- 11. Zeitschrift: Der Kampf um Blochhaus.
- 12. Zeitschrift: Der Kampf um Blochhaus.
- 13. Zeitschrift: Der Kampf um Blochhaus.
- 14. Zeitschrift: Der Kampf um Blochhaus.
- 15. Zeitschrift: Der Kampf um Blochhaus.
- 16. Zeitschrift: Der Kampf um Blochhaus.
- 17. Zeitschrift: Der Kampf um Blochhaus.
- 18. Zeitschrift: Der Kampf um Blochhaus.
- 19. Zeitschrift: Der Kampf um Blochhaus.
- 20. Zeitschrift: Der Kampf um Blochhaus.
- 21. Zeitschrift: Der Kampf um Blochhaus.
- 22. Zeitschrift: Der Kampf um Blochhaus.
- 23. Zeitschrift: Der Kampf um Blochhaus.
- 24. Zeitschrift: Der Kampf um Blochhaus.
- 25. Zeitschrift: Der Kampf um Blochhaus.
- 26. Zeitschrift: Der Kampf um Blochhaus.
- 27. Jonathan Swift: Gullivers Reise zu den Riesen.
- 28. Friedrich Nansen auf der Nordpolfahrt. Mit Schritten und Skizzen.
- 29. Friedrich Nansen auf der Nordpolfahrt. Im Winterlager.
- 30. Wilhelm Haack: Das Gespenstschiff und andre Geschichten.
- 31. Zill Gantenpiegel.
- 32. Entwürfe. Selbstberichte berühmter Dichter.
- 33. R. v. Berner: Eine erste Reise.
- 34. S. Heiberg: Erbsenreue.
- 35. Peter Rosinger u. S. Nanzub: Aus dem Bergen.
- 36. S. Cooper: Der letzte Mohikaner, I und II.
- 37. S. Trautmann u. J. Wilda: Die Plutenkranz! Segeleichten.
- 38. Jörker Hieds Kriegsjahrt in Rußland 1812.
- 39. Jörker Hieds Gefangenenschaft in Rußland 1812-1814.
- 40. S. Rylander: Der fliegende Holländer. Zwei Erzählungen aus dem Seemannsleben.
- 41. S. Rylander: Der fliegende Holländer. Zwei Erzählungen aus dem Seemannsleben.
- 42. Reinete Jachs.

Die Sammlung wird fortgesetzt.

Die Verlagsanstalt und Verleger werden Seherungen darauf entgegen.

Buchhandlung Volksstimme, Große Münzstraße 3.

Weihnachts-Obst-Ausverkauf!

1000 Zentner Prima Äpfel und Birnen. 20 Sorten. pro Zentner 10 Mk.; auch pflanzliche, das Pfund 10-12 Pf. So billig, um bis 15. Dezember zu räumen. H112 Verkauf an der Strombrücke, direkt vom Kahne! Karl Demmer.

„Ich war am ganzen Leibe mit Flechten“

behaftet, welche mich durch das ewige Jucken Tag und Nacht nicht in Ruhe ließen. Nach einer Einreibung von kaum 14 Tagen mit Jucker's Patent-Medizinalseife waren meine Flechten vollständig verschwunden. Ihre Seife ist nicht 1.50 Mk., sondern 100 Mk. wert. Sergeant M. in G. a. St. 50 Pf. (150 Pf.) u. 1.50 Mk. (350 Pf.) stärkste Form. Dazu gehörige Juck-creme 75 Pf. u. 2 Mk., ferner Juck-creme Seife (mit), 50 Pf. und 1.50 Mk.

In der Löwen-, Engel- und Viktoria-Apotheke, bei G. Huber, Katober. 16, Hennenberg & Co., Wilhelmstraße 18, Hans Eger, Breiteweg 188, J. F. Baum, Breiteweg 19, R. Wirth Nacht, Breiteweg 187, A. Löschbart, Breiteweg 245, Kaeseler & Ulrich, Gr. Münzstraße 19, Gebr. Polack Neff, Breiteweg 267, Hugo Starkloff, Halberstädter Str. 118 und Dresdener Str. 25, Adolf Hauber Noth, Buchan sowie in sämtlichen Apoth., Drog. u. Part. erhält. Nichts and. aufred. lassen. Es gibt dafür keinen Ersatz! 2755

13 Jahre litt ich an Rheumatismus

hatte bereits alle Mittel versucht, welche mir empfohlen wurden, fühlte aber keine Besserung; ich besorgte mir 2 Stück Ihrer

Hongh-Ho-Seife und kann Ihnen heute mitteilen, dass ich von meinem Leiden vollständig befreit bin.

M. H. Löwa. Diese Seife wird mit Erfolg angewendet bei Gliederreissen, Nervenschmerzen, Hexenschuss, Gicht etc. und kostet per Stück M. 1.-. Nur echt in Originalkarton weiss-grün-blau u. mit Firma Rich. Schubert & Co., Chem. Fabrik Weinhöfchen-Dresden. Zu haben in Apotheken u. Drog.

Konkurrenzlos!

Prima Oel-Sardinen

Sämtliche Dosen mit Schilling, ganz vorzügliche Qualität. Dose, ca. 6 Fische . . . 28 bei 10 D. 26, bei 50 D. 25 Dose, 6-10 Fische . . . 34 bei 10 D. 26, bei 50 D. 31 Dose, 10-14 Fische . . . 58 bei 10 D. 56, bei 50 D. 54 Dose, ca. 16 Fische . . . 75 bei 10 D. 73, bei 50 D. 70 Dose, 18-22 Fische . . . 1.05 bei 10 D. 1.03, bei 50 D. 98 Dose, 10-15 Fische . . . 2.00 bei 10 D. 1.95, bei 50 D. 1.85

Reif und sauber gearbeitet

Plüsch Sofas

auch wenig gebrauchte stets vorrät. Inlow, Weidenstr. 54, 1. Etg.

Fisch-Großhandlung

Aug. Richter, Magdeburg Breiteweg 89-90. Fernr. 2958. Mehrfach prämiert. — Größtes Spezialgeschäft der Provinz. 1428

Pfandversteigerung

Am Mittwoch den 30. November d. J., nachmittags von 2 Uhr an, findet in meinem Geschäftslokal, 8955

Magdeh.-N., Umfassungstr. 41

die öffentliche Versteigerung der in den Monaten Januar, Februar und März 1910

sub Nr. 53054 bis 55101

bei mir verpfändeten bzw. erneuerten Pfänder statt.

Gustav Müller.

Sehr schöne, moderne 4181

Pelze

passendes Weihnachtsgeschenk, ist billig zu verkaufen Fürstenauer 20, n. 4 Tr. I. (Nähe Gabelbadplatz)

Büsten-Spezial-Geschäft

F. Rumland

Schubbrücke 1/2, 1. Et.

Waschfässer Waschgefäße

in allen Größen und Holzarten

Wallstraße 21

Willh. Fischer, Böttchermstr. — Reparaturen prompt. —

Total-Ausverkauf

zu jedem annehmbaren Preise wegen Aufgabe des Geschäftes

Winter-Joppen

Winter-Paletots

Herr.- u. Bursh.-Anz.

Gehrock-Anzüge

Kinder-Anzüge

Manchester-Anzüge

Stoffhosen

Arbeitshosen

Seiden-Geser a 1.00, in all. Größen, Manchester-Geiß.-Gut, 61. Mont., Jaden a 1.30, Semden, Normalwäsche, Jagdwäsche, Sweater, Güte, Mäusen, Schiffer-Anzüge u. -Hosen

fabrikant billig!

Gelegenheits-Kaufhaus

7c Johannisberg 7c

Reymann Nacht.

4. Beilage zur Volksstimme.

Mr. 278.

Magdeburg, Sonntag den 27. November 1910.

21. Jahrgang.

Schätze der Kohle.

Kenner amerikanischer Wirtschaftsverhältnisse berichten, daß die pompösen Zahlen ihrer Produktionsstatistik nur durch gewissenlosen Raubbau möglich sind, und daß jenseits des großen Teiches die reichen Naturkräfte in einer Weise vergeudet werden, die schon heute infolge merkbarer Erschöpfung auf die Leistungsfähigkeit der Industrie lässig einwirkt, für die Zukunft aber die gefährlichsten Perspektiven eröffnet. Die kürzlich gemeldeten Waldbrände, die fast jährlich, wenn auch nicht in gleicher Ausdehnung, wiederkehren und bei einer geordneten Forstwirtschaft einfach unmöglich sind, reden eine mehr als deutliche Sprache.

Sicherlich geht Deutschland bei der Ausbeutung seiner natürlichen Hilfsmittel rationeller vor, aber auch für unsere Verhältnisse treffen die warnenden Worte zu, welche der schwedische Ministerpräsident N. Lindman auf dem internationalen Geologenkongreß Ende August in Stockholm der Industrie zugetrieben hat, die von der Natur besicherten Reichtümer auszubehnten, aber doch so, daß die Kinder und Enkel nicht derauf an der jährlich gedeckten Tafel des Lebens ihren Vorfahren schlafen werden. „Man handelt verschwenderisch“, führt er aus, „wenn man Kohle in unwirtschaftlicher Weise verbrennt und die Verbrennungsgase entweichen läßt, ohne ihre gesamte Heizkraft auszunutzen.“ Er hätte hinzufügen können: „und wenn man auch die übrigen in der Kohle steckenden Schätze durch unrationelle Verfeuerung ungenützt in die Luft entweichen läßt.“

Der jährliche Kohlenverbrauch in Deutschland wird auf circa 250 Millionen Tonnen (5000 Millionen Zentner) veranschlagt und dem Werte nach beziffert auf eine Ausgabe von 1,85 Milliarden Mark. Auch der Laie begreift, daß eine auch nur um wenige Prozente wirtschaftlichere Ausbeutung der Kohle Ersparnisse von Millionen Mark bedeutet. Glücklicherweise trifft der Appell des schwedischen Staatsministers unsere Industrie bereits auf dem Marße, um das Problem zu lösen, und es liegen schon Ergebnisse vor von so gewaltiger Bedeutung, daß man eine Umwälzung in unserem Wirtschaftsleben prophezeien kann von ebenso einschneidender Bedeutung, als sie durch die Erfindung der Dampfmaschine der Welt erfolgte.

Das Verdienst des ersten großen Schrittes gebührt der Gasindustrie. In jahrelanger, mühevoller Arbeit ist es gelungen, durch einen ingenieurmäßig vergaßungsprozess die gasförmigen Bestandteile der Kohle herauszuziehen und im Leuchtgas eine Licht-, Wärme- und Kraftquelle zu erschließen, wie sie die Technik bis dahin in gleicher Leistungsfähigkeit und Billigkeit nicht zu schaffen vermochte, zugleich aber auch eine Reihe äußerst wertvoller Substanzen zu erhalten, die bislang verloren gingen, zum Teil aber von geradezu fundamentaler Bedeutung für andere Industrien sind, wie zum Beispiel der Koks als Heizstoff für Gießereien usw., der Teer, auf den sich unsere gesamten Farben- und Süßstoffindustrien aufbauen, das schwefelreiche Ammoniak das im streitigen Kampfe mit dem Chilisalpeter dem heimischen Boden im Stickstoff neue Kräfte zuführt.

Die Abfälle von Gaslieferungsverträgen einiger Zechenlokereien mit großen Industriestädten dokumentieren, daß der von der Gasindustrie gegebene Anstoß in fruchtbarer Weise fortgewirkt hat. Die Kohlenmengen, um die es sich hier handelt, sind nicht minder gewaltig wie bei den Gasanstalten. In Deutschland werden vorwiegend für Zwecke der Eisenindustrie, zum Schmelzen der Eisenerze, circa 20 Millionen Tonnen verlost. Es ist durch Verbesserungen in der Konstruktion der Koksöfen gelungen, auch hier in der Auswertung der Kohle einen ungeheuren Schritt vorwärts zu tun; ja sogar Produkte, welche die Gasanstalten im Interesse einer höhern Leuchtstärke, dem Gase nicht entziehen, disponibel zu machen, wie z. B. das Benzol, das berufen erscheint, das teure vom Ausland bezogene Benzol als Kraftquelle zu ersetzen.

Das finanzielle Ergebnis stellt sich dahin, daß der Erlös aus der Verkokung gelangenden Kohlenmenge sich um etwa

60 Prozent erhöht. Man hat ausgerechnet, daß bereits heute die Nebenprodukte der im Ruhrkohlenrevier liegenden Bergwerklokereien, von denen sich 25 sogar nur auf die Gewinnung eines Teiles der Nebenprodukte beschränken, über 50 Millionen Mark einbringen; und daß, wenn sämtliche Lokereien zu der neuen Verwertungsmethode der Steinkohlen übergingen, täglich über 5,1 Millionen Kubikmeter Steinkohlengas von der normalen, von Gasanstalten gelieferten Beschaffenheit verfügbar würden. Das sind jährlich nahezu 2 Milliarden Kubikmeter, eine Gasmenge, die hinsichtlich der in ihr steckenden Energie die vom Rheinisch-Westfälischen Elektrizitätswerk und dem Elektrizitätswerk Westfalen im Ruhrkohlenrevier erzeugte, gewaltige Strommenge von fast 100 Millionen Kilowattstunden um das Zwanzigfache übertrifft. —

Vermischte Nachrichten.

*** Die Jungferalitze von Mende.** Die Einwohner des französischen Städtchens Mende in der Auvergne sind entschlossen, was in ihrer Macht steht, zu tun, um das fernere Sinken der Geburtenziffer ihres Landes zu verhindern. Es hat sich daher in diesem von wahrhaftigen Vaterlandsfreunden bewohnten Ortchen eine Liga gegen die Entvölkerung gebildet, und diese Liga hat an sämtliche Junggesellen der Stadt folgendes Rundschreiben gerichtet: „Appell an die Unverheirateten! Verheiratet Herr! Im Interesse einer wahrhaft humanen und patriotischen Sache beehren wir uns, Ihnen anliegend die Namen sämtlicher noch unverheirateter junger Damen von Mende im Alter von 18 Jahren und darüber mitzuteilen.“ Dieser Mitteilung folgen die Namen von 200 heiratsfähigen jungen Damen, deren Adressen beigelegt sind. Eine Nachschrift lautet: „Der Ausschuss hat auch zur Verfügung derer, die daran Interesse haben, noch ein Verzeichnis von weiteren 27 jungen Damen, die ihre Namen nicht genannt zu sehen wünschen.“ Leichter kann man es nun freilich den Junggesellen von Mende nicht machen als durch diese Jungfernalitze, die ihnen einen so bequemen Ueberblick über das Angebot auf dem Heiratsmarkt von Mende gewährt. —

*** Die türkische Brautschauerin.** Gegen das System der strengen Frauenabsperrung in der Türkei wenden sich zwei türkische Schriftsteller, Ahmed Hilmet und Hüseyin Cahid. Ihre Dichtungen wenden sich gegen die Institution der Brautschauerin. Da sich die Liebenden in der Türkei — wenigstens im bürgerlichen Mittelstand — nicht selbst finden dürfen, sondern von der Familie verheiratet werden, so erfüllt irgendeine weibliche Angehörige des Heiratsstandes die Aufgabe, den Bewerber wegen der Qualitäten seiner unbekanntem Erwählten zu beruhigen. Ihnen muß sich, so berichtet Theodor Mengel in der Zeitschrift „Der Islam“, der Sitte nach das betreffende Mädchen, festlich geschmückt, vorstellen und, auf einem in günstiger Beleuchtung stehenden Stuhle sitzend sich so lange betrachten lassen, als es die Brautschauerinnen für angemessen halten. Wehe, wenn etwas an dem Mädchen, an seiner Toilette, an seinem Benehmen auszufallen ist, oder wenn es gar die nach der orientalischen strengen Zucht unbedingt nötige Demut und Untermüßigkeit außer acht lassen sollte. Die Unvorsichtige wird sofort von der Liste der in die nähere Auswahl kommenden Kandidatinnen gestrichen und im ganzen Bekanntenkreise mit scharfer Zunge in den übelsten Ruf gebracht, was natürlich die Heiratsaussichten eines solchen Mädchens sehr verringert. Das Ganze erinnert etwas an die Vorführung eines Tieres beim Viehkauf und ist für empfindsame Naturen eine unwürdige Materie, die sie besonders bei oftmaliger nutzloser Wiederholung zur Verzweiflung bringen kann, zumal viele der Brautschauerinnen mit der größten Taktlosigkeit vorgehen und wirklich bis heute noch ganz unbewußt den Standpunkt der alten Mäuche in allen ihren Konsequenzen vertreten. Gegen diesen jämmerlichen Brauch, die unvermeidliche Erscheinung der Frauenabsperrung und Frauenemündigung, und damit gegen das ganze System selbst richten

sich dichterische Darstellungen jener beiden Autoren, die Mengel überseht. In einer Skizze werden mit harter Anschaulichkeit die Empfindungen des Opfers bei der Brautschau dargestellt: „Wir traten ins Zimmer herein. Mir gegenüber befanden sich zwei dunkle gespensterhafte Gestalten, zwei herabgestaute Weiber. Ich ging an ihnen vorbei, um auf dem Platz ihnen gegenüber stehen zu bleiben. Ich wurde müde. Meine Arme trugen mich nicht mehr. Könnte ich mich nicht auf das Kanapee schnell verstoßen niederlegen? . . . Ich zog ihre aufmerksam betrachtenden Blicke auf mich. Vor Furcht wurde ich rot. Je mehr ich aber daran dachte, um so röter wurde ich. Je mehr ich mich bemühte, nicht zu erröten, desto mehr noch erröte ich. Ich wurde röter und röter. Mit dem Gedanken: „Wenn ich mich nur wenigstens (mit etwas) beschäftigen und so auf andre Vorstellungen kommen könnte“ zog ich die Falten meines Gewandsaumes hinauf und gerade und ordnete sie. Ein wenig zog ich mich dabei zurück.“

„Die Frau, die da vorne sitzt, ist aller Wahrscheinlichkeit nach die Schwiegermutter,“ sagte ich mir. „Sie gleicht der Durchschnitts-Schwiegermutter, wie sie auf Gottes weiter Welt gewöhnlich vorkommen: eine verheultete Kneißgange, ein Körper, bei dem die schwellende Kraft ganz zusammengeschnürt ist, ein jauchendes Klappergefäß, das reinste Stelert.“

Daß bei solchen Empfindungen das arme Mädchen bei den Brautschauerinnen keine Gnade fand, läßt sich begreifen. Man vermied die notwendige Demut. „Der Grund war,“ so erfährt sie später, „daß ich den Frauen gerade ins Gesicht gesehen hatte!“ Dieses Mädchen, das auf den Platz blickte, der ihm gegenüber lag, konnten sie nicht nehmen und dadurch das Leben ihres verhältnismäßigsten Söhnchens einer Gefahr aussetzen. —

*** Brot als Amulett.** Das Brot besitzt nach dem Volksglauben eine natürliche Kraft gegen Verberkung, gegen das Befehlen, gegen den bösen Blick, und das nicht nur in Deutschland, sondern fast in aller Welt. Man legt es den Kindern in die Wiege oder hängt es ihnen um den Hals. In Thüringen tut man es heute noch, nachdem es zuvor zerbröckelt und dann in einen Lappen eingewickelt worden ist. In Dänemark und Bayern gibt man es dem Vieh, wenn man es zur Weide führt; derjenige, der dort eine Brotkruste im Munde hat, ist gegen allen Zauber gefeit; in Niederösterreich darf die erste Mutter, die man von einer Kuh erhält, nachdem sie gefalbt hat, nicht verkauft werden, sondern man muß sie verschenken, jedoch vorher ein kleines Stückchen Brot darauflegen. In England legt man gegen den bösen Blick Brotkrumen unter das Kopfkissen und hängt sich Brot und Käse um den Hals. Wenn man in der Grafschaft Bedford nach Sonnenuntergang mit einem Kinde ausgeht, so steckt man ein Stück Brot in seine Kleidung. Des Abends haben die bösen Geister nach der Meinung des Volkes eben mehr Macht, und es bedarf in diesen Fällen deshalb besonderer und härterer Schutzmittel. Bevor man im heutigen England eine neue Wohnung beziehen, muß man dahin Brot und einen neuen Besen schicken. Im in der Bretagne von einem Neugeborenen den bösen Blick abzuhalten, steckt man alle Tage geröstetes Roggenbrot in den Armel seiner Kleidung oder man hängt den Kindern ein Stück Schwarzbrot um den Hals. In Lippe verfertigen wissende Frauen ein kleines Säckchen mit allerlei Inhalt; in ihm dürfen aber unter keinen Umständen kleine gefaute Brotkrumen oder auch Brotkrumen fehlen. Das kleine Säckchen in Form eines Puppenkleides wird dann den kleinen Kindern um den Hals gehängt. Das Essen von Brot gegen den bösen Blick ist alt. Im Mittelalter ließen z. B. die Juden einen Besärgenen den Mäden nach der Wohnung der Hege oder des Zaubereis kehren und gaben ihm Brot und Salz zu essen. In den apenninischen Grenzländern spuckt man noch heute, um zauberisches Unheil zu vertreiben, auf ein Stück Brot und gibt dieses einem Hunde zu fressen. Das Spucken bedeutet einen Ertrag des Kauens, in jedem Falle ist ein Teil vom eignen Körper, der Speichel nämlich, mit dem Brote verbunden, ein für die Heil- oder Schutzkraft nicht unwichtiges Moment. —

Maulaska.

(Das Staatsglück.)

(Nachdruck verboten.)

Roman von Rudyard Kipling.

(58. Fortsetzung.)

Sechzigstes Kapitel.

„Ich will den Maharadscha sprechen!“
„Der Maharadscha ist nicht zu sprechen.“
„Dann warte ich, bis er kommt.“
„Er wird den ganzen Tag nicht kommen.“
„Dann warte ich den ganzen Tag.“

Tarvin setzte sich bequem zurecht im Sattel und stellte sein Pferd genau in die Mitte des Hofes, wo seine Zusammenkünfte mit dem Maharadscha in der Regel stattfanden.

Die Tauben schliefen im Sonnenschein, der Springbrunnen führte ein Selbstgespräch, wie eine Taube gurrte, ehe sie ihr Nest aufsucht. Die weißen Marmorsteinen glühten und strahlten die Hitze wider, heiße Luftwellen fluteten von den grün vergitterten Mauern herab. Der Torhüter wickelte sich wieder in sein Leintuch und schlief weiter, und mit ihm schlief, so schien es, die ganze Welt in einem Schweigen befangen, so überwältigend wie die Hitze. Tarvins Kopf biß in die Zaumstange, und das Klirren des Metalls erweckte das Echo der schweigenden Wände. Der Mann darauf schlang ein großes seidenes Taschentuch um den Hals, um den Sonnenstrahlen wenigstens etwas zu wehren. Den Schatten des Torbogens verschmählte er; der Maharadscha sollte ihn mitten in der Blut halten sehen, um zu begreifen, wie dringend sein Anliegen war.

Nach ein paar Minuten wurde in der mittäglichen Stille ein Geräusch wahrnehmbar, etwa wie wenn der Wind zur Herbstzeit in den hohen Lehren eines Weizenfeldes rauscht. Es drang hinter den grünen Fensterläden hervor, und unwillkürlich setzte sich Tarvin strammer im Sattel zurecht. Der Laut wuchs an und brach wieder ab; endlich aber äußerte er sich deutlich als ein fortgesetztes Stimmengemurmel, dem das Ohr wider Willen gespannt folgen mußte, solch ein Murmeln, wie es in schweren Träumen steigende Fluten ankündigt, denen der Träumer nicht enttrinnen kann, wo er für seine Angst keinen andern Laut findet, als ein heiseres Flüstern. Mit dem Gemurmel kamen die Tarvin schon so wohlbekannten starken Jasmin- und Moschusdüfte durch die Luft gezogen.

Der Palast war von seiner Siesta erwacht und spähte mit seinen hundert Augen nach ihm aus. Er fühlte die Blicke, die er nicht sehen konnte, und sie verjeten den unbeweglich Dastehenden in Wut, während das Pferd nach den Hängen schlug. Jrgend jemand gähnte hinter dem Gitter; so leise und diskret dieses Gähnen war, berührte es doch Tarvin wie eine persönliche Beleidigung, und er nahm sich vor, auf seinem Posten auszuharren, bis er oder sein Pferd umsinken würde. Langsam, Zoll für Zoll, froch die Sonne ihres Weges, und endlich hüllte ihn die westliche Mauer in erstickenden Schatten.

Jetzt ging ein gedämpftes Summen durch die innern Gänge, deutlich unterschieden von dem bisherigen Gemurmel. Eine kleine reich mit Eisenbein eingelegte Seitentür öffnete sich, und der Maharadscha wälzte sich heraus. Er war im denkbar häßlichsten Hausgewand aus leichtem Muffelin, und der kleine saffranfarbene Turban saß ihm schief auf dem Kopfe, so daß die zisiggrüne, lange Feder wie betrunken schwankte. Seine Augen waren gerötet vom Opium, sein Gang erinnerte an einen Bären, den das Morgengrauen im Mohnfeld überrascht, wo er sich nächtlischerweise gütlich getan hat.

Tarvins Gesicht verfinsterte sich noch mehr bei diesem Anblick, und der Maharadscha, der den entrüsteten Blick seines englischen Freundes auffing, gab seinen Begleitern einen Wink, außer Hörweite zu bleiben.

„Haben Sie lange auf mich gewartet, Tarvin Sahib?“ fragte er mit rauher Kehle, aber sichtlichem Bestreben, huldreich zu sein. „Sie wissen ja, daß ich um die Nachmittagszeit niemand empfangen, und man hat mir auch nicht gemeldet, daß Sie da seien.“

„Ich kann warten,“ versetzte Tarvin mit Ruhe. Der König setzte sich in den halb zerbrochenen Lehnstuhl, den die Sonne vollends zum Versten brachte, und schielte argwöhnisch zu Tarvin hinauf.

„Sag man Ihnen genug Sträflinge gegeben zur Arbeit? Ja, warum gehen Sie dann nicht zu Ihrem Damme, statt meine Ruhe zu stören? Bei Gott! Soll ein König um Ihrer und Ihrergleichen willen keine Ruhe haben?“

Tarvin ließ diesen Ausbruch ohne Widerspruch über sich ergehen.

„Ich bin hier des Maharadscha Gunst wegen,“ sagte er ruhig.

„Was für's mit ihm?“ fragte der König rauh. „Ich . . . ich habe ihn seit einigen Tagen nicht gesehen.“

„Warum nicht?“ fragte Tarvin scharf. „Staatsgeschäfte . . . dringende politische Angelegenheiten,“ brummte der König, Tarvins strafendem Blick ausweichend. „Warum sollte ich mich denn um alles kümmern, wenn ich doch weiß, daß meinem Sohne kein Leid geschehen kann!“

„Kein Leid!“
„Was sollte ihm denn zustoßen?“ fragte der König, dessen Stimme ganz kläglich, fast winselnd klang. „Haben Sie mir nicht selbst versprochen, ihm ein wahrer Freund zu sein, Tarvin Sahib? Das war an dem Tage, wo Sie so fest im Sattel saßen und meiner ganzen Leibwache handheltet! Besser reiten habe ich im Leben nicht gesehen, und darum weiß ich, daß ich mir keine Sorgen zu machen brauche! Lassen Sie uns trinken!“

Er gab dem Gefolge ein Zeichen, worauf einer von den Leuten mit einem silbernen Pokal vortrat, den er unter dem häuslichen Gewand getragen hatte, und einen Viför einschenkte, dessen Geruch Tarvin das Wasser in die Augen trieb, obwohl er an starke Getränke gewöhnt war. Ein Zweiter brachte eine Sektflasche zum Vorschein, entorkte sie mit der Geschicklichkeit, die nur lange Übung gibt, und füllte den Pokal mit dem schäumenden Weine.

Der Maharadscha tat einen tiefen Zug, wischte sich den Schaum vom Bart und bemerkte entschuldigend: „Der Vertreter des Vizekönigs braucht so etwas nicht zu sehen; aber Sie sind ein wahrer Freund des Staates, Tarvin Sahib, darum dürfen Sie es sehen. Soll man Ihnen auch einen Trunk mitgeben wie diesen?“

„Danke, nein. Nicht um zu trinken kam ich hierher, sondern um Ihnen zu sagen, daß der Prinz sehr krank war.“
„Mir wurde berichtet, er habe einen leichten Fieberanfall,“ sagte der König, sich in seinem Stuhle zurücklehnd, „und er ist ja bei Fräulein Sberiff, die ihn bald gesund machen wird! Nur ein bißchen Fieber, Tarvin Sahib. Trinken wir eins!“

„Ein bißchen Fieber! Begreifen Sie denn nicht, was ich sage? Der kleine Bürsche ist ja halbwegs vergiftet worden!“

„Das werden die englischen Arzneien gewesen sein,“ sagte der Maharadscha mit einem unmissigen Lächeln. „Die haben mir auch einmal den Magen verdorben, seither nehme ich immer meine heimischen Mittel. Sie sind doch immer ein Spatzvogel, Tarvin Sahib!“

(Fortsetzung folgt.)

Wenn Sie sich photographieren lassen, so achten Sie auf die Ausführung sowie elegante und moderne Art einer Photographie, denn mangelhaft ausgeführte Bilder sind wertlos.

Mein Atelier bietet Ihnen Gelegenheit, für wirklich niedrige Preise moderne, haltbare Photographien in Gediegenheit und sauberer Ausführung zu erhalten.

12 Visit, glänzend . . . 1.50 Mk.
 6 Kabinett, glänzend . . . 2.00 Mk.
 12 Visit oder Prinzess, matt . . . 6.00 Mk.
 12 Viktoria . . . 7.50 Mk.

Photographie Hermann Schlüter
 Ecke Breitweg und Alte Ulrichstraße.

Schweizer Uhren

Repr. Patent-Arter 2.75
 Silber mit Goldrand, für Herren 6.50
 Silber mit Goldrand, für Damen 6.50
 Gold, Damen-uhren 12.00
 bis zu den feinsten Qualitäten
 Eleg. Kavalleristen u. 1.50
 Eleg. Damen-uhren u. 1.25
 Mod. Wand- und Wecker-Uhren.

Platten für Sprechmaschinen a 2.00

Ringe, Broschen in all. Preisen.
 Auf Wunsch auch Ratenzahlung.
 6 Jahre Garantie.
 Katalog gratis und franco.
 Sachmännisch geleitetes Geschäft.
 Vertreter gesucht.

H. Krell
 Dreieckstraße 4.
 Wiederverkäufer verlangen
 Engros-Katalog. 5829

Bernhard Döschner
 Schönebecker Str. 108 Kürschnermeister Schönebecker Str. 108
 empfiehlt in eigener Werkstatt gefertigte 4027

Pelzwaren

Pelzstolas und -Boas, Pelzkragen und -Muffen, Herren- und Damen-Pelze, -Mäntel, -Jackets, Pelzhüte u. -Kappen, Pelzdecken u. -Vorlagen.

Sorgfältige Ausführung! Neueste Formen!
 Reinigung weißer Pelzstolas. Billigste Preise!

Mit dem Namen 769

ORIGINAL SINGER NÄHMASCHINEN

werden die besten Nähmaschinen der Welt bezeichnet.

Durch unsere sämtliche Läden zu beziehen.

Singer Co. Nähmaschinen Act.-Ges.
 Magdeburg, Breitweg 174
 Jakobstraße 41.

Halberstadt, Hoher Weg 25.
 Burg, Schartauer Strasse 37.
 Quedlinburg, Bockstrasse 12.

Neuhaldensleben, Magdeburger Str. 39.
 Wernigerode, Breite Strasse 12.
 Thale, Joachimstrasse.

Prima Del-Sardinen

Sämtliche Dosen mit Schlüssel, ganz vorzügliche Qualität

Dose, ca. 6 Fische . . . 28.
 bei 10 D. 26., bei 50 D. 25.
 Dose, 6-10 Fische . . . 38.
 bei 10 D. 36., bei 50 D. 34.
 Dose, 10-14 Fische . . . 58.
 bei 10 D. 56., bei 50 D. 54.
 Dose, ca. 16 Fische . . . 75.
 bei 10 D. 73., bei 50 D. 70.
 Dose, 18-22 Fische . . . 1.05
 bei 10 D. 1.03, bei 50 D. 98.
 Dose, 40-45 Fische . . . 2.00
 bei 10 D. 1.95, bei 50 D. 1.85

Norweg. Sardinen in Del, 10 Fische
 Dose 35., in Bouillon auch 35.
 Fisch-Großhandlung
Aug. Richter, Magdeburg
 Breitweg 89/90, Fern. 2953
 Mehrfach prämiert. - Größtes
 Spezialgeschäft der Provinz. [4281]

empfehlen Buchhandl. Volkstimme

Wollen Sie wirklich Gutes kaufen, so fordern Sie nur den seit vielen Jahren bewährten

Echten Magdeburger Malzkaffee
 mit Kaffeegeschmack und Gratiszugaben!

Zu haben in Kolonialwaren-Handlungen und Konsum-Anstalten. ::

Magdeburger Malzkaffee-Fabrik.

Man achte auf Schutzmarke **Mercur.** 4110

Romanienbahn
 u. weibchen, bezahlte
 a 3.75, bessere 4.00
 bis 6.00 Mk. Prima
 nach Bedarf.

J. Tischler, Annastraße 25, I.
 - Fernsprecher 4454. -

Bau- und Konzessionszeichnungen, Aufmaße für Innen- und Außenputzer fertigt an
Hermann Franke, Weinbergstraße 42.

Möbel! Möbel! 3895

Bravleute kaufen eine gebiegene bürgerliche **Wohnungs-Einrichtung**

bestehend aus: guter Stube, Wohnstube, Sattelschlafstube u. moderner Küche, für den um 30% herabgesetzten Preis 385 Mk

Gleichzeitig offeriere ich:

1 spottbilligen Salon, bestehend aus: herrlichem Umbau mit ff. Garnitur, Bierstühl, Salontisch, 2 Salonstühlen und Biederstul, für nur 375 Mk, und

1 herrliches Speisezimmer, bestehend aus: Großem Büfett, Umbau mit Sofa, Auszug-Tisch, 6 Lederstühlen und Servierstisch, für nur 390 Mk

1 eleg. Herrenzimmer, bestehend aus: 1 Umbau mit Choiseulouque, 1 Bierstühl, 1 gr. Tisch, 4 Lederstühlen u. 1 Diplomat-Schreibtisch, für nur 405 Mk

Überzeugung macht wahr!

Deshalb bitte ich das möbelliebende Publikum, bevor es sich zum Kauf entschließt, meine aus 12 Etagen bestehende **Möbel-Ausstellung** zu besichtigen.

Kein Kaufzwang, freier Transport, auch n. außerhalb. Möbel-Spezialhaus für gedieg. bürgerl. Einrichtungen.

Friedrich Lorenz, Peterstraße 17.

Möbel! Möbel!

SAALE

Briketts, feinste Marke
 für Zimmerheizung

3861

Kleiderstoffe

Abzahlung!

Wohnungs-Einrichtung

für 1 Zimmer Mk. 98 Anzahlung Mk. 10
 für 2 Zimmer Mk. 195 Anzahlung Mk. 20
 für 3 Zimmer Mk. 300 Anzahlung Mk. 30
 für 4 Zimmer Mk. 398 Anzahlung Mk. 40

Wöchentliche Abzahlung von 1 Mk. an.

Sofas, Divans, Kleiderschränke, Vertikofes Kommoden, Kinderwagen u. Sportwagen
 Salonschränke und Bücherschränke.
 Abzahlung von 1.00 Mk. an.

Damen-Jackets und -Kragen
 Pelzstolas, Kostüme und Kostümröcke.
Anzüge, Paletots für Herren u. Knaben

Federbetten, Mannfacturwaren jeder Art
 Teppiche, Portieren, Läuferstoffe und Gardinen in großer Auswahl.

Nachweislich größtes Möbel- und Waren-Kredit-Haus ersten Ranges am Platze.

S. Osswald
 Waren-Kredit-Geschäft
 Magdeburg, Alte Ulrichstr. 14, 1 Treppe

Knaben, welche ihr Konto beglichen, sowie Besuche erhalten Kredit ohne Anzahlung!

Guter Winterverdienst! Mehr. gebrauchte **Fahrräder**

wird tüchtigen Händlern und Hausierern nachgewiesen. Näherpreiswert zu verkaufen. 8650

Werkstatt: **Bermann Jahns, R. Osterroth, Mechaniker**
 Berlin-Lichterfelde. [M136] Lüneburger Straße 21.

Die **Herings-Großhandlung**
Gustav Boehme & Co., Magdeburg, Bahnhofsstr. 15
 empfiehlt für Wiederverkäufer: 8853

1910er Vollheringe (Hochseefalls)
 die Tonne 21 Mark, Inhalt 700 bis 750 Stk

Deutsche u. englische Vollheringe
 große Sortenauswahl zu billigsten Tagespreisen.
 Pure Milchener, Salzgurken, Sauerkraut.

Buppen
 jeder Preislage, gezeichnet und ungezeichnet
 Zelluloid- u. Gelenk-Buppen,
 Bälge, Köpfe, Kleider, Schuhe,
 Strümpfe, Hüte usw.

Buppenwagen
 in größter Auswahl empfiehlt als ältestes Spezialgeschäft

L. Schünemann
 Buppenfabrik
 - 3 Wilhelmstrasse 3 -
 Reparaturen erbitte möglichst vormittags.

Damen-Konfektion

Herren-Konfektion

Schlafzimmer-Einrichtungen
 in großer Auswahl.

Kredit

Zum Weihnachtsfest
 empfehlen wir:

Spiel und Arbeit

Verhand nützliche Beschäftigungen für unsere Knaben zum Anfertigen von:

Kinematograph	Preis 1.00 Mk.
Telegraphie ohne Draht	2.00 "
Zink-Silberzellen	1.20 "
Segelboot	1.80 "
Kinder-Theater	1.20 "
Schatten-Theater	3.50 "
Elektrisches Licht	1.20 "
Elektriermaschine	0.80 "
Photographie-Apparat	0.80 "
Stereoskop	0.60 "
Buchdruckmaschine	1.20 "
Puppenhaus	2.75 "
Telegraphen-Apparat	0.80 "
Kinderbahn	2.75 "
Kinderbahn	1.20 "
Büchertische	0.70 "
Elektrische Klingel	0.80 "
Telephon	1.50 "
Windrad	1.20 "
Wasserrad	0.80 "
Laterna magica	1.60 "

usw. usw.

Wackre Knaben fertigen sich ihr Spielzeug selber an!

Buchhandlung Volksstimme
 Große Münzstraße 3.

Siegfried Cohn

Weberer-Waren · Magdeburg · 58. Breitenweg 58

Spezial-Angebote!

Wollwaren

Echarpe-Tücher	in modernen Dessins, gute Qualität	15.00 10.50 bis	1.65
Umschlagetücher	einfarbig und kariert, schwere Qualitäten	18.00 15.00 bis	3.25
Damen-Westen	schwarz, gestrich, gute Qualitäten	2.95 1.75 bis	1.20
Damen-Westen	Handarbeit, solide Qualitäten	4.75 3.60 3.00	2.85
Herren- u. Knaben-Westen	Vorderteil reich gestrich	9.00 7.50 6.00 bis	1.25
Kinder-Sweater	hübsche Dessins, alle modernen Farben	5.50 4.75 3.75 bis	1.50
Herren-Sweater	in modernen Dessins, alle Größen	6.50 4.50 bis	2.50
Kopfschals	in Chenille, Wolle, Seide, in modernen Dessins,	18.00 15.00 bis	75 Pf.
Unterröcke	Luch, Halbtuch, Prima Verarbeitung	18.75 16.00 bis	1.95
Normal-Hemden	bestmögliche Qualitäten	6.00 4.00 bis	1.25
Normal-Rosen	dicke Gewebe, erstklassige Fabrikate	4.00 3.25 bis	1.10
Normal-Unterjacken	in allen Größen	4.25 2.50 bis	95 Pf.

— Neu — **PELZWAREN** — Neu —
 aufgenommen! aufgenommen!
 Große Auswahl in Ruffon, Feh, Herz-Mummel, Jodel-Mummel, Stumpf-Opossum
 — Strawatten, Kolliers, Ruffen —
Kinder-Garnituren: Tibet, Ruffon, Astrachan, Schneehase, Krimmer :: ::

Baumwollwaren

Weiße Drell-Handtücher	gute Qualität, 46x105 cm lang	1/2 Duzend	1.65
Weiße Drell-Handtücher	extra schwere weißfällige Ware, 48x110 cm lang	1/2 Duzend	2.40
Gerstenkorn-Handtücher	mit bunter Kante, kräftige Qualität, 48x95 cm lang	1/2 Duzend	1.50
Gerstenkorn-Handtücher	m. bunter Kante u. durchgeftr., schwere solide Ware, 48x110 cm lg.	1/2 Duz.	2.15
Jacquard-Handtücher	solide Qualität, Halbleinen, 48x110 cm lang	1/2 Duzend	2.75
Jacquard-Handtücher	gebleicht, Prima Halbleinen, moderne Dessins	1/2 Duzend	3.25
Jacquard-Tischtücher	solide Qualität, neuere Muster, 115x115 cm	Stück	1.15
Jacquard-Tischtücher	Prima Halbleinen, erprobte gute Qualitäten, 130x130 cm	Stück	2.30
Jacquard-Servietten	solide Qualität, neuere Muster, 60x60 cm	1/2 Duzend	2.00
Jacquard-Servietten	Prima Halbleinen, erprobte gute Qualitäten, 60x60 cm	1/2 Duzend	2.75

Weit unter heutigen Tagespreisen

Posten I	Posten II	Posten III
Hemdentuch, solide Qualität	Hemdentuch, gute grobfällige Ware	Hemdentuch, extra schwere Marke
Renforés, elegante Qualität	Renforés, vorzeihhafte Qualität	Renforés, Edelo Qualität
Louisiana, i. Tragen angenehm	Louisiana, extra gute Marke	Louisiana, für eleg. Leibwäsche
a Mtr. 38	a Mtr. 48	a Mtr. 55

Kleider-Stoffe

Riesen-Farben-Auswahl!
 Fabelhaft billige Preise!

Cheviot	reine Wolle, schwere Strapazier-Qual. Meter 1.80 3.30 2.75 2.00 bis	90 Pf.	Safintuche	reine Wolle, glanzreiche Qualitäten. Kleinfarbenauswahl Meter 4.80 3.50 2.75 2.25 1.90 bis	1.25	Kostümstoffe	melierter Gewebe mit fein. Streif. u. farb. Effekten Meter 4.50 3.30 2.60 2.00 bis	90 Pf.
Diagonal	Kleinfarbenauswahl, vorzügliche Qualitäten. Meter 3.30 2.75 2.10 1.80 bis	95 Pf.	Serge	feines, körniges Gewebe, neuere Farben Meter 3.60 3.00 2.50 2.10 1.80 bis	1.50	Blusenstoffe	neuer Flanelle u. Popeline, entzückende Ausmusterungen Meter 4.50 3.00 2.75 2.10 bis	75 Pf.
Perlé	vorzügliche Qualitäten, neuere Gewebe Meter 3.00 2.25 1.90 1.60 bis	95 Pf.	Damentuch	glanzreiche Edeloqualitäten Meter 11.00 10.00 7.50 6.50 5.50 4.50 bis	2.00	Hauskleiderstoffe	Wama, Halbtuch, Warp, Gingham, Blaudruck, Velour, Barchente. Größte Auswahl!	

Große Auswahl
 in
Seidenstoffen
 alle nur edelst.
 hohe Beizen in
 Kleider-Velvets u. -Rords

Aus der Fülle der halbfertigen Blusen u. Roben hebe als besonders billig hervor:

Ein Posten Wollbatist-Blusen reich mit Seide gefärbt Schweizer Spitzenstoffe	Ein Posten Batist-Blusen Schweizer Spitzenstoffe, ausführende Reihen	Große Posten Batist-Roben erstklassige Schweizer Spitzenstoffe
Stück 3.00	Stück 1.95	Robe 17.00-8.00

Große Auswahl
 in
Spachtel- und Tüllstoffen
Gold- und Stahlbesätzen
 alle Farben zu den
 Stoffen passend :: ::